Nr. 186 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 15. August 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ergebnis der Räumungsbesprechungen

Mitteilung des Datums noch diese Woche
Von einem Militärausschuß wird abgesehen

Haag. Die privaten Besprechungen, die zwischen den Ministern der vier Besatzungsmächte abgehalten wurde, dauerten am Dienstag Nachmittag 1½ Stunde. An der Besprechung nahmen teil: Stresemann, Wirth, Henderson und Hymans. In dieser Besprechung ist zunächst beschlossen worden, daß die für Mittwoch einberufene Sitzung des politischen Ausschusses auf einen späteren noch festzusetzenden Zeitpunkt verschoben wird. Im Laufe dieser Woche wird dagegen eine neue Besprechung der genannten Minister der vier Besatzungsmächte stattfinden.

Zur Verhandlung sind am gestrigen Dienstag folgende vier Gesichtspunkte gelangt: 1. der Endtermin der Räumung (Festsetzung des letzten Tages der Besatzung), 2. die mit der Räumung im Zusammenhang stehenden finanziellen Fragen. Hierfür sollte auf Wunsch der Gegenseite zunächst ein Unterausschuß einberufen werden. In der heutigen Ministerbesprechung wurde jedoch der Gedanke erwogen, auf sämtliche Sachverständigen zu verzichten und die mit der Räumung zusammenhängenden finanziellen Fragen unmittelbar zwischen den Mächten zu erledigen.

Von den Besatzungsmächten ist in der Besprechung gesagt worden, daß im Laufe dieser Woche endgültig der Räumungstermin bekannt gegeben werde. Es wird angenommen, daß die Generalstäbe der Besatzungsmächte bereits seit längerer Zeit die Pläne für die Durchführung der Räumung ihren Regierungen eingerichtet haben.

Die englische Regierung hat auf der Haager Konferenz bisher den Standpunkt vertreten, daß die Räumung Mitte September beginnen und Ende d. Js. abgeschlossen sein könnte.

Es verlautet nun, daß die belgische Regierung im wesentlichen einen gleichen Standpunkt einnehme, ohne sich jedoch bisher in irgendeiner Form festgelegt zu haben. Nach französischer Auffassung, hängt die gesamte Räumungsfrage nach wie vor von dem Ergebnis der Konferenz, somit von der Annahme und Durchführung des Youngplanes ab. Der Beschluß von einem Unterausschuß der militärischen Sachverständigen abzusehen, kann jedenfalls begrüßt werden, da ein solcher Ausschuß die Räumung nur hätte verzögern können.

Die mit der Räumung zusammenhängenden finanziellen Fragen bereiten zur Zeit noch größere Schwierigkeiten. Von alliierter Seite ist angeregt worden, daß Deutschland als Entgelt für eine sofortige Räumung auf seine Forderungen auf Entschädigungen während der Besatzungszeit verzichten solle. Eine Stellungnahme der deutschen Regierung zu dieser Frage liegt noch nicht vor, da auch die endgültige Summe der von den Besatzungstruppen verursachten und von Deutschland fortlaufend angenommenen Schäden nicht feststeht, solange das Datum der Räumung nicht endgültig festgesetzt ist. Es ist bei den Verhandlungen auch der Gedanke aufgetaucht, eine Pauschalsumme für die deutschen Forderungen festzusetzen.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß mit dem Youngplan in der Frage der Besatzungskosten eine ganze neue Frage eintritt.

Versuche zur Befriedigung der englischen Ansprüche

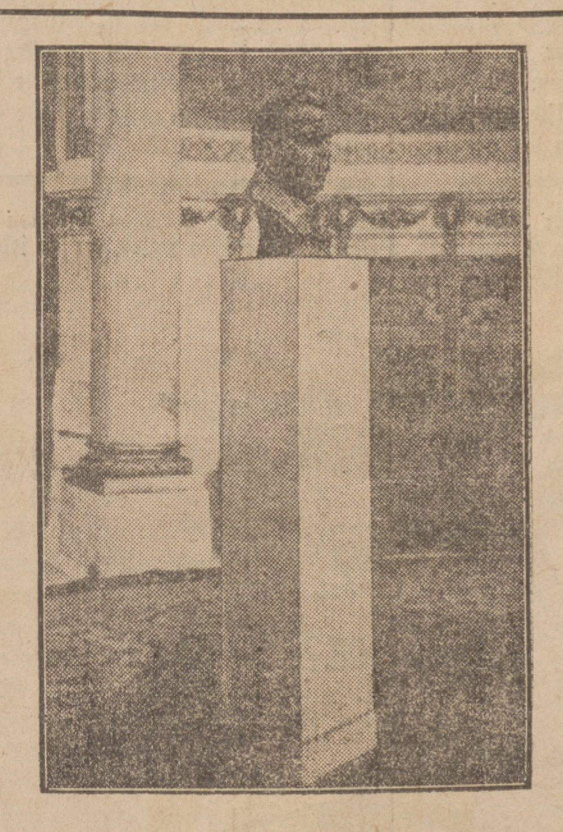
Paris. Die Anschauungen über den gegenwärtigen Stand der Haager Verhandlungen gehen in der Pariser Presse auch am Dienstag weit auseinander. Nach dem Vertreter des „Temps“ im Haag fordert die britische Abordnung eine Erhöhung des englischen Anteils um 48 Millionen Goldmark im Jahre. Außerdem verlange England, daß 60 Millionen Mark seines Anteils transferungeschützt bleiben sollten, ohne daß dadurch die Gesamthöhe der deutschen Zahlungsverpflichtung geändert werde. Eine in Paris vorliegende Reuterdepesche besagt, daß die französischen, belgischen und italienischen Sachverständigen in der Lage seien, dem Finanzausschuß Vorschläge zu unterbreiten, die England offensichtlich befrieden werden. Von den 52 Millionen Goldmark, die für den Betrieb der internationalen Bank bestimmt seien, sollten England 30 Millionen angeboten werden.

Nach der „Information“ dürften diese Vorschläge nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn Frankreich, England und Deutschland zu Opfern bereit wären. Mit den Opfern der Franzosen scheint es aber nicht weit her zu sein. Briand hat persönlich einer Reihe von französischen Pressevertretern ausdrücklich erklärt, daß er an Nachgeben nicht denke. Frankreich werde sich seinen Anteil nicht schmälern lassen, doch werde man versuchen, auf andere Weise den Engländern entgegen zu kommen. Wie der Versuch des Entgegenkommens ausgehen kann, darüber gibt der „Temps“ einige Einzelheiten: Man spreche davon, daß derjenige Teil der deutschen Zahlungen, der den Staaten mit geringeren Anforderungen zufallen solle, diesen genommen und England gegeben werden solle, die geschädigten Staaten aber durch eine entsprechende Herabsetzung ihrer Kriegsschulden entschädigt werden sollten. Eine derartige Regelung erscheine allerdings bedenklich, da die englischen Wünsche auf Kosten der kleinen Staaten erfüllt werden würden, obgleich gerade Snowden die Ansprüche der kleinen Staaten im Haag verfochten habe. Die gegenwärtige leichte Entspannung bedeute im übrigen leider nicht viel, da, genau genommen, jeder bei seinen Forderungen zufrieden sei.

Durch das Telegramm Macdonalds an Snowden ist nach dem „Temps“ das gesamte Arbeiterkabinett auf die von Snowden vertretene Politik festgelegt worden. Auch seien alle Gegenlügen unwahr, die behauptet hätten; Snowden wolle durch sein Vorgehen im Haag den Ministerpräsidenten Macdonald stürzen.

Auch der Juristenausschuß begräbt die Vergleichskommission

Haag. Der Juristenausschuß hat am Dienstag nachmittag seine erste Sitzung abgehalten. Er hat sich damit befaßt, die Rechtslage zu klären, die sich aus dem Locarnopakt dem internationalen Haager Schiedsgerichtshof und dem Völkerbundspakt ergibt. Beschlüsse hat man nicht gefaßt. Der französische Vertreter hat unverändert den Gedanken einer ständigen Kommission im Juristenausschuß dargelegt. Sie stößt jedoch auf stärksten Widerstand, so daß nicht anzunehmen ist, daß dieser Plan in den weiteren Verhandlungen noch eine Rolle spielen wird. Der Juristenausschuß ist auf Donnerstag vertagt.



Eine Ebert-Büste im Hamburger Rathause

Am Verfassungstage wurde im Hamburger Rathause eine von Professor Kolbe geschaffene Büste des Reichspräsidenten Ebert enthüllt.

Die Arbeiterknechtung in Spanien

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Barcelona, Mitte August 1929.

Auf der großen, sieben Jahrhunderte alten Brücke über den Tacho, die nach der Stadt Toledo hineinführt, ist ein großes Schild angebracht: „In dieser Stadt ist jede Gotteslästerung verboten, und das Betteln wird bestraft. Das Bürgermeisteramt.“ (Das Betteln beginnt in Toledo erst in der Kathedrale!) Ob Briand bei seinem Besuch Toledos das Verbot der Gotteslästerung strikt eingehalten hat, ist nicht bekannt geworden, ist aber auch nicht anzunehmen. Aber nicht nur in kleinen Städten wie Toledo und Murcia gibt es derartige Warnungen vor der Gotteslästerung, selbst in Spaniens zweitgrößter Stadt, in Barcelona, ist in allen Straßenbahnen nur ein „Artikel 17 der Straßenbahn-Verkehrsordnung“ angeschlagen, durch den bekanntgemacht wird, daß die Stadt mit Geldstrafe bis zu 50 Peseten jeden bestraft, der Gott lästert. Die gleiche Stadt unterhält zahlreiche Bordelle, an denen sich die Menschen unter Beobachtung kleiner Kinder bis auf die Straße hinaus anstellen (wahrscheinlich zur Freude Gottes). Diese Gotteslästerungs-Verfolgung ist nur eine Waffe der Regierenden gegen das arme Volk, das in seiner Not natürlich am ehesten geneigt ist, mal Gott, die katholische Kirche und die damit so eng zusammenhängende spanische Königsmacht mit einem bösen Wort zu belegen. Tatsächlich kommt es in Barcelona hin und wieder vor, daß Arbeiter „wegen Gotteslästerung“ ins Gefängnis kommen, wenn sie die hohe Geldstrafe nicht entrichten können. Der spanischen Obrigkeit genügt eben die sonstige Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter noch nicht. Sie ertötet ohnehin den mindesten Tatendrang. So greifen viele zum Spiel als letzter Zuflucht, Primo de Rivera rechnet es sich als großes Verdienst an, daß er die Spielklubs in Spanien verboten hat, obwohl er selbst früher Mitglied des hocharistokratischen Madrider Kasinos war (Eintritt 2000 Peseten und jährlicher Beitrag 240 Peseten). Aber die Lotterien hat er bestehen lassen. In Spanien gibt es nur Staatslotterien. Einmal in zwei Monaten findet die „Große Lotterie“ statt, und dreimal im Monat gibt es kleinere Spiele. Ein zehntel Los kostet drei, vier oder fünf Peseten. Alle Straßen von Spanien sind mit lärmenden Losverkäufern angefüllt. Die Hauptlotterie ist zu Weihnachten. Wenn da die Resultate der Ziehung von Madrid nach Barcelona telephoniert werden, werden sie an einem Lotteriegeschäft auf dem Placa de Kataluna (Katalanischen Platz), Barcelonas größtem Platz, sofort angeschlagen. Da stehen dann die Menschen mit ihrem Los in der Hand, jung und alt, in so fieberhaftem, lebensgefährlichem Gedränge, daß der Straßenbahnverkehr auf dem riesigen Platze regelmäßig am 24. Dezember beim Bekanntwerden der Ziehung stundenlang eingestellt werden muß. Ein Drittel des eingegangenen Geldes nimmt bei jeder Lotterie der Staat für sich selbst. Im Unterschied zu unseren Lotterien gibt es bei der Verteilung der andern zwei Drittel nur wenige hohe und keine kleinen Gewinne. Das erhöht den Anreiz. Dieselben Menschen, die spielen, gehen auch zu den Hahnenkämpfen, wo sich Hähne verschiedener Rasse gegenseitig bekämpfen und die Federn ausreißen, und zu den Stiergefechten, wo Stiere, Pferde und Menschen sinnlos verbluten müssen. „Wenn wir Linksrepublikaner an die Macht kommen, ist einer unserer ersten Regierungsakte die Untersagung der „Stierkämpfe“, sagte mir einer der angesehendsten spanischen Linkspolitiker, der selbst Mitglied der Kammer war, als es noch ein freies Parlament in Spanien gab. Aber ich glaube, hier liegt ein schwerer Irrtum vor. Der Schrei nach Blut — denn dies bedeutet der Stierkampf — läßt sich nicht durch einen Federstrich vom grünen Tisch aus abschaffen! So leicht ist das Problem nicht zu lösen! Ich habe erlebt, wie nach Ende eines Stierkampftages 200 Menschen ohne besonderes Signal in die Arena stürzten und ihre größte Freude daran hatten, sich mit den herumliegenden Sitzkissen der Zuschauer minutenlang in brutalster Weise zu bewerfen. Fährt man in der Eisenbahn, so schreien die Menschen, gröhlen und hauen sich stundenlang herum, stoßen sich die Hüte von den Köpfen, begehen alle Sinnlosigkeiten und wissen mangels jeder geistigen Bildung absolut nicht, was sie anfangen sollen. Ueber 70 Prozent der spanischen Bevölkerung kann weder lesen noch schreiben. Wenn daher nicht ein großes neues Programm die Leere ersetzt, die durch die Abschaffung der Stierkämpfe entstehen würde, so wird die Zahl der Verbrechen steigen. Es ist überhaupt fraglich, ob die Beseitigung des Stierkampfes am Anfang der Aktion einer neuen Regierung stehen kann. Vielleicht müssen erst Schulen geschaffen werden, Arbeitsmöglichkeiten, saubere Krankenhäuser, vernünftige Filme, Sozialversicherungen und ähnliches, ehe man das Experiment der Abschaffung des Stierkampfes wagen kann. Auch die niedrigen Löhne reizen zum Spiel jeder Art. Durchschnittlich verdient ein Arbeiter heute fünf bis sechs Peseten pro Tag (etwa drei Mark). Eine Frau verdient ungefähr die Hälfte und ein Kind eine Peseta. Ich habe achtjährige Kinder als Fahrstuhlführer gesehen. Die beklebten den Fahrstuhl mit allerhand Bildern, rissen sie

wieder ab, hielten den Fahrstuhl unterwegs an und dachten an alles andere als an den Fahrstuhl. Aber das ist schon erfreulich gegenüber den tausenden von Kindern, die in den Straßen betteln oder die dümmsten Spiele treiben, ohne in eine Schule zu gehen. Neulich erfuhren die Gewerkschaften in Barcelona (sie zählen ungefähr 4000 Mitglieder), daß in einer Kristallfabrik der Stadt Kinder von neun Jahren beschäftigt würden. Sie wollten das in ihrer Zeitschrift veröffentlichen, aber die Zensur strich es. Sie schrieben einen Protestbrief an den Stadtrat, aber sie bekamen nicht einmal eine Antwort. Das ist ein Kennzeichen für die brutale Macht, die die katholische Kirche in Spanien ausübt.

Kurt Lenz.

Der Finanzausschuß tritt heute zusammen

Haag. Der Finanzausschuß der Konferenz tritt heute um 10 Uhr vormittags zusammen, um die Verhandlungen über die Sachlieferungen fortzusetzen. Hinsichtlich des in der englischen Presse erörterten Vorschlages, 30 Millionen Mark aus dem ungeschützten Teil der deutschen Tributleistungen, die ursprünglich die kleinen Staaten bekommen sollten, England zuzuweisen, vertritt man auf deutscher Seite die Auffassung, daß irgendwelche Aenderungen in der Verteilung der deutschen Tributleistungen nach geschützten und ungeschützten Leistungen oder in der Festsetzung der endgültigen Termine unter keinen Umständen in Frage kommen könnten. Im Laufe des Dienstag nachmittag haben Unterredungen zwischen Curtius, Hilferding und Snowden sowie zwei Besprechungen zwischen Loucheur und Hilferding stattgefunden.

Severing und Wissel wieder in Berlin

Berlin. Die Reichsminister Severing und Wissel trafen am Dienstag vormittag wieder in Berlin ein. Wie verlautet, soll der Arbeitsminister Wissel die Absicht haben, bereits am Mittwoch die Parteiführer der Regierungsparteien zu sich zu bitten, um sie über den Stand der Verhandlungen zur Reform der Arbeitslosenversicherung zu unterrichten.

Die spanischen Sozialisten lehnen die Mitarbeit ab

Madrid. Die sozialistische Partei hat ihr vollständiges Einverständnis mit den von der Arbeiterpartei bezüglich einer Erweiterung der Nationalversammlung getroffenen Maßnahmen erklärt. Sie verbietet ihren Mitgliedern, Maßnahmen zur Nationalversammlung anzunehmen und verweigert ihre Mitarbeit an der zukünftigen Verfassung, da diese jeder republikanisch-demokratischen Form entbehre.

Schwere Geschoßexplosion in Italien

Drei Tote.

Mailand. Aus Mateliza wird gemeldet: Am Montag nachmittag fand ein 17 jähriger Müllerbursche in einem Walde ein Geschoß, das wahrscheinlich bei den vor zwei Jahren stattgefundenen Artillerieübungen zurückgelassen worden war. Der Bursche wollte die Schrauben an dem Geschoß entfernen. Seine Mutter warnte ihn davor. Einige neugierige Knaben näherten sich dem Müller, der bereits zwei Schrauben entfernt hatte. Als er die dritte Schraube entfernen wollte, explodierte das Geschoß plötzlich; er selbst, ein neun- und ein elfjähriger Knabe waren sofort tot, während neun Personen schwer oder weniger schwer verletzt wurden. Die Mutter des Müllers wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Ein seltsames Eisenbahnunglück

Stockholm. Ein seltsames Zugunglück ereignete sich am Montag bei der Station Uimaharju in Finnland. Auf einer Drehbrücke über einen See fuhr der letzte Wagen über die Brückenöffnung hinweg und stürzte herab. Die automatische Luftdruckbremse hielt jedoch beim Zerreißen des Gummischlauches den Wagen in der Schwebe. Die Passagiere dieses Wagens wurden mit großer Gewalt gegen die Wände geschleudert, wobei ein 17jähriges Mädchen getötet wurde. Eine andere Frau, die sich durch das Fenster zu retten versuchte, ertrank. Alle Versuche, den Wagen wieder auf die Brücke zu ziehen, mißglückten. Um die Strecke freizumachen, mußte man den Wagen schließlich in den See senken.

Eine sechsköpfige Familie ermordet

Warschau. Wie aus Tarnopol gemeldet wird, ist in der Umgebung der Stadt eine aus zwei Männern, zwei Frauen und zwei Kindern bestehende Familie von einem 24 jährigen Verwandten ermordet worden. Die furchtbare Mordtat soll auf Gerichtsstreitigkeiten zurückzuführen sein.

Zur Weltfahrt des „Graf Zeppelin"



Der aufgehenden Sonne entgegen!

Alte Schiffe als Staudamm vor Helgoland

Hamburg. Ein Vortrag in Amerika, wonach unbrauchbar gewordene Holz- oder Eisenschiffe, die für Kriegszwecke gebaut waren, bei Philadelphia zur Errichtung eines Staudamms verwendet wurden, gibt dem helgoländischen Heimatbund Veranlassung, einen entsprechenden Vorschlag für Helgoland zu machen. Der helgoländische Heimatbund erklärt, daß man auch, was Helgoland betreffe, den Versuch machen könne, alle unbrauchbar gewordenen Schiffe billig zu kaufen und mit Steinen gefüllt nordwestwärts der Dünen zu versenken, so daß sie als Wellenbrecher wirken würden. Wenn solche Wellenbrecher auch nicht für jahrhunderte hülfen, so würden sie doch vorläufig auf Jahrzehnte die Grundseen von der Düne abhalten. Der Heimatbund glaubt, daß damit derselbe Erfolg erzielt würde, den ein Staudamm bringe. Nur würden die Kosten bei dieser behelfsmäßigen Anlage wesentlich geringer sein. Der Helgoländer Heimatbund wünscht, daß die preußische Regierung diesen Plan ernstlich in Erwägung ziehe und schätzt die Kosten des von der preußischen Regierung in Aussicht genommenen Stauwerkes ganz unverhältnismäßig höher als die Versenkung der Schiffe.

Die Streikunruhen in New Orleans

Neuyork. Wie zu dem Sturm der Streikenden auf das Rathaus von New Orleans ergänzend gemeldet wird, verlangte zunächst eine Abordnung den Bürgermeister und andere höhere Beamte zu sprechen. Als dies abgelehnt wurde, überrannten die Streikenden die Wachmannschaften, die sich ihnen in den Weg stellten und drangen in das Gebäude ein. Ein Polizeioffizier wurde dabei zu Boden gerissen. In dem folgenden Durcheinander entlud sich sein Revolver und verletzte einen Streikenden schwer. Erst nachdem bedeutende Polizeiverstärkungen eingetroffen waren, gelang es, das Rathaus zu räumen. Bei dem Handgemenge sind mehrere Streikende und Beamte verletzt worden.

Italienischer Kreuzerbesuch in Kiel

Kiel. In Erwiderung der zahlreichen Besuche deutscher Kreuzer in Italien trafen am Dienstag morgen die beiden italienischen Schulkreuzer „Pisa" und „Ferruccio"" unter Führung des Admirals Rota in Kiel ein. Nach dem Austausch der Salutschüsse begab sich der italienische Generalkonsul an Bord des Platzschiffes und stattete sodann im Laufe des Vormittags dem Chef der Marinestation der Ostsee, dem Oberbürgermeister von Kiel, dem Oberpräsidenten sowie dem Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee Besuche ab. Die italienischen Gäste wurden von der Stadt Kiel aufs herzlichste begrüßt.

Heinrich Zilles letzte Fahrt

Berlin. Auf dem Altfriedhof in Stahnsdorf, ist heute vormittag Heinrich Zille, Berlins volkstümlichster Zeichner, in Gegenwart einer nach Tausenden zählenden Trauermenge zur letzten Ruhe bestattet worden. Unter den Trauergästen befanden sich Oberbürgermeister Dr. Böß und die Vorsitzenden der Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung. Ferner waren Vertreter der Akademie der Künste sowie bekannter Malervereinigungen aus München, Düsseldorf, Hamburg, Breslau und Stuttgart erschienen, um Kränze am Sarg niederzulegen, der unter einer Blütendecke vollkommen verschwand. Nach Vorträgen eines Streichquartetts und des Arbeitersängerchors nahm Oberbürgermeister Dr. Böß das Wort zu der Trauerrede, in der er den Werdegang Zilles schilderte. Nach weiteren Gesangsvorträgen wurde der Sarg durch ein Spalier zum Grabe gebracht, wo Professor Krauß für die Akademie und Georg Engel für den Verband deutscher Erzähler dem Verstorbenen ein letztes Lebwohl nachriefen.

Sieben russische Finanzbeamte wegen Bestechung verhaftet

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in Oriol von der GPU. sieben Beamte des Finanzkommissariats wegen Bestechung verhaftet. Den Verhafteten wird zur Last gelegt, Geld und Waren von Kaufleuten und Großbauern entgegengenommen zu haben, um deren Steuerrückstände zu verbergen. Die Verhafteten wurden nach Moskau gebracht, weil man annimmt, einer großzügigen Organisation auf die Spur gekommen zu sein, die das ganze Steuersystem im Gouvernement Oriol sabotierte.

In einem Dorfe schlugen Bauern zwei Steuerbeamte halb tot, fuhren zum Dorf hinaus und warfen sie in den Straßengraben. Sie wurden dort von der Zivilpatrouille aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht.

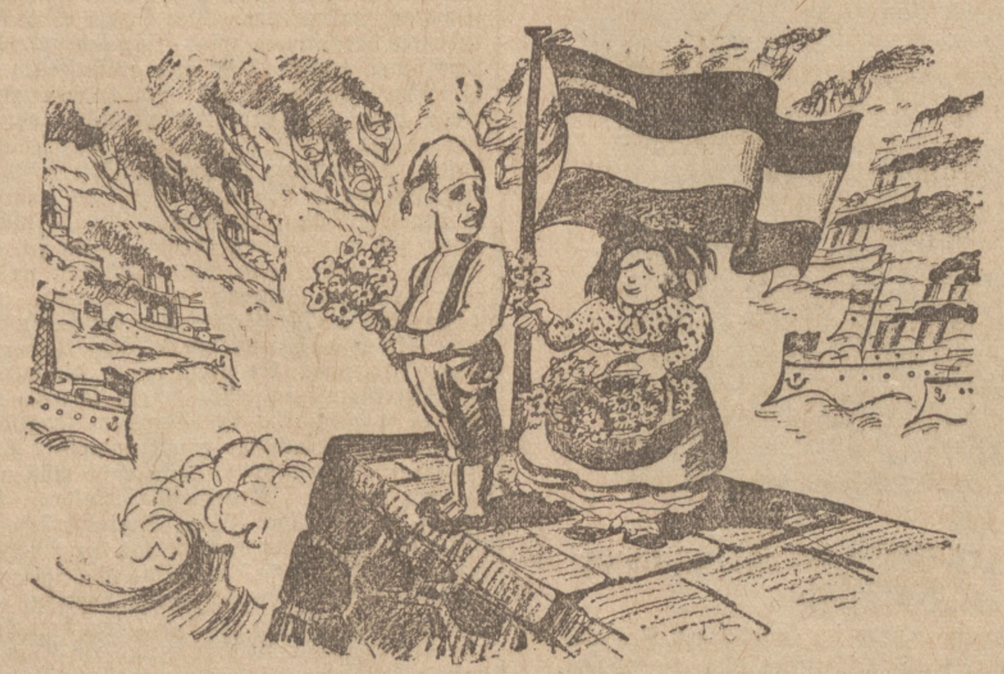
Erfolg der Aufständischen in Venezuela?

Neuyork. Die venezuelanischen Aufständischen telegraphierten ihren Anhängern in Panama im Gegensatz zu den amtlichen Berichten, daß die Regierungstruppen bei Cumana besiegt seien. 2000 Kaufleute haben die Schiffahrt am oberen Orinoco-Fluß lahmgelegt. Es heißt, die Aufständischen bezögen Gelder aus Europa und verfügten über ein 2000 Tonnen großes Kriegsschiff, „Falke" mit Namen, womit offensichtlich das angeblich unter deutscher Flagge fahrende Schiff gemeint ist.

Eine Kirchenräuberbande in Italien unschädlich gemacht

Rom. Im Rom wurde kürzlich eine Diebesbande verhaftet, die seit Monaten Kirchenraube in Itbro, Perugia und Rom ausgeführt hatte. Aus den verschiedensten Kirchen dieser Städte wurden wertvolle Geräte und Meßgewänder gestohlen. Das letzte Mitglied der Bande wurde am Montag beim Plündern eines Opferkastens in der Kapuzinerkirche von Rom festgenommen. Auch ein Hehler befindet sich hinter Schloß und Riegel. Die gestohlenen Meßgewänder hatten einen Wert von mehreren 10 000 Lire. Bei einem Antiquar wurden auch schwer vergoldete Kandelaber entdeckt, die aus der Kirche San Agnese in Rom gestohlen worden waren.

In diesen Wochen besuchen Kriegsschiffe einer Reihe von fremden Mächten — Schweden, Italien, Spanien, Argentinien, Rußland — deutsche Häfen, wo sie jedesmal feierlich empfangen werden.



Michel empfängt

„Alte — haben wir auch noch genug Sträuße?"

Polnisch-Schlesien

Zustände auf Kleophasgrube

Man schreibt uns:

Es sind bereits in mehreren Artikeln unseres Blattes die Zustände sowie die Behandlung der Arbeiter auf Kleophasgrube beleuchtet worden, doch bis jetzt ist nichts unternommen worden, um diesen Uebeln abzuhelfen. Weder von seiten der Verwaltung noch der Generaldirektion der Spolka Giesiego.

Das der Arbeiter gerade auf diese Anlage bis zum Aeußersten angetrieben wird, ist längst bekannt, daß er dabei in vielen Fällen nicht einmal seinen ihm zustehenden Tariflohn bekommt, zeugen die vielen Beschwerden und Klagen, die nicht auf gütlichem Wege zu regeln sind.

Daß aber mit dem Leben und der Gesundheit des Arbeiters so ein Schindluder getrieben wird, ist unerhört, und wird die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht, jeder rechtlich denkende Bürger muß sich mit Abscheu von derartigen Methoden abwenden und wir bitten hiermit die Staatsanwaltschaft sich dieser Sache anzunehmen.

Bis zum 8. dieses Monats waren auf Kleophasgrube nicht weniger wie 2 tödliche Unglücksfälle zu verzeichnen. Der zweite Fall der am 7. in der Nachtschicht sich ereignete und zwar um 4,45 Uhr früh bei dem der Zimmerhäuer Pikos A. aus Zalenze den Tod fand, beleuchtet genau die brutale Behandlung der Verletzten unter Tage durch die zustehenden Organe.

Pikos, welcher auf der Grundstrecke entgleiste Kasten heben wollte, berührte die elektrische Leitung und brach ohnmächtig zusammen, gab jedoch Lebenszeichen von sich. Anstatt, daß der Oberhäuer B. der von dem Unglück benachrichtigt wurde, sofort Lebensversuche angestellt hätte oder für schnelle und bequeme Beförderung gesorgt hätte, wurde der Verunglückte in einen Förderkasten reingesteckt und unter Schacht geschickt. Ein Mitarbeiter, der mit der Tragbare ankam, um den Kameraden so zu transportieren, wurde vom Oberhäuer B. abgewiesen mit der Bemerkung, zu so einem Transport benötigt er 8 Mann, die er nicht stellen darf. Der Verunglückte wurde daher im Kasten, die Tragbare auf dem Kasten, transportiert. Zur näheren Orientierung möge folgendes dienen. Der Mann war 1,80 Meter groß, der Kasten aber nur 1.50 Meter lang, außerdem befinden sich im Kasten Schrauben und Nieten, die doch wirklich nicht zur Bequemlichkeit beitragen; in solchem Zustande wurde der Verunglückte transportiert. Die Rettungsstation wurde nicht benachrichtigt und mußte erst der Heilgehilfe gesucht werden. Um ½8 Uhr erst wurde Pikos im Lazarett eingeliefert. Der den Verunglückten untersuchende Arzt gab nach gründlicher Untersuchung folgendes Resultat bekannt: Wäre der Verunglückte eine Stunde früher eingeliefert, so konnte er am Leben erhalten werden. Der Arzt, dem man für seine Mühe nur Dank sagen kann, interessierte sich auch für den Transport, er ist bereit seine Aussage jederzeit zu wiederholen. Auch der Bergrevierbeamte der die Untersuchung führte, nahm dies zu Protokoll auf.

Doch die eine Frage bleibt offen, wie hoch wird das Leben eines Arbeiters durch das Kapital eingeschätzt? Die Antwort muß sich jeder Arbeiter selbst geben. Doch das eine steht fest, daß ein Kasten Kohle mehr bewertet wird, wie ein Menschenleben, denn sonst hätte man sich bemüht den Menschen zu retten. Für die Staatsanwaltschaft aber ist die Möglichkeit vorhanden hier Ordnung zu schaffen, denn es ist wirklich eine Kulturschande, mit der aufgeräumt werden muß.

Den Bergarbeitern rufen wir zu: Wacht auf, laßt euch nicht länger mehr entrechten, denn es ist genug der Ausbeutung und Willkür seitens des Kapitals. Wollt ihr dieses erreichen, dann schließt euch zusammen im Verband der Bergarbeiter Deutschlands, der stets eure Interessen vertreten hat und vertreten wird. Bergarbeiter ganz gleich welcher Schattierung, laßt euch dieses gesagt sein. Eure Befreiung und Besserung eures Daseins kann nur euer Werk selbst sein.

Lohnverhandlung für die Eisenindustrie

Heute Mittwoch finden auf Grund des Schlichtungsausschusses vom 12. 8. neue Verhandlungen für die Eisenindustrie beim Arbeitgeberverband statt.

Wir nehmen an, daß den Arbeitgebern die allgemeine Lohnzulage nicht so gleichgültig fällt. Sie werden bestimmt mit den Arbeitnehmerorganisationen eine Regelung herbeiführen wollen. Deswegen der sofortige Termin nach dem Schiedsspruch vom 12. August.

Der Kattowitzer Dachdeckerstreik

Am Montag traten die Dachdeckergesellen und Lehrlinge in den Streik. Als Grund hierfür ist die Weigerung der Unternehmer anzusehen, die Auszahlung der vom Arbeitsministerium in Warschau bewilligten 18prozentigen Lohnerhöhung, welche ab 15. Mai rückwirkend in Kraft treten sollte, vorzunehmen. Der Arbeitgeberstandpunkt wird damit begründet, daß die Verwaltungen diese Erhöhung nicht anerkennen und zur Entziehung der Dachdeckerarbeiten schreiten werden. Den Streikbeschluß faßte die Versammlung der Dachdeckergesellen und Lehrlinge am 10. August. Dieser Beschluß wurde nunmehr gestern zur Durchführung gebracht.

Die Not der Rentenempfänger

Daß die Not bei uns in Polen sehr groß ist, dürfte allen klar sein, daß es aber ganz besonders Kriegsinvaliden sind, die in erster Linie der staatlichen Hilfe bedürfen, müßte ebenso bekannt sein. In den letzten Tagen haben sämtliche Rentenempfänger Schreiben erhalten, worin gefordert wird, Angaben zu machen, ob der betreffende Rentenempfänger irgend einen Nebenverdienst hat und wie hoch sich dieser beziffert. Sofern dieser Nebenverdienst nun 124,93 Zloty übersteigt, verliert der betreffende Empfänger das Recht zum Bezug der Rente. Auch wenn die Nebenverdienste geringer sind, wird die Rente um einen entsprechenden Betrag gekürzt. Eine andere Frage in diesen Rundschreiben lautet: Ob der Empfänger mit Gefängnis vorbestraft ist? — Hat der Staat auch gefragt, wer vorbestraft sei, als es galt, dem Feinde den Eintritt in unser Land zu wehren, wohl kaum. Dann aber beruft sich das Schreiben auf ein Gesetz des Kriegs-, Finanz- und Wohlfahrtsministeriums vom 10. 1. 1923, neue Fassung vom 22. Juni 1928. Haben die betreffenden Aemter solange Zeit gebraucht, um endlich mit diesem großen Unwillen hervorrufenden Schritt an die Oeffentlichkeit zu treten? Nebenbei sei hier bemerkt, daß ein deutscher Kriegsinvalide 300 Reichsmark bei 100prozentiger Arbeitsunfähigkeit als Rente erhält wogegen unsere Kriegsinvaliden sage und schreibe 125 Zloty bei derselben Unfähigkeit erhalten. Obendrein hört in Deutschland erst dann der Rentenempfang eines Invaliden auf, wenn dieser einen Nebenverdienst in Höhe von über 300 Reichsmark hat. Hier könnte der Posel der Invaliden, dem es ja übrigens nicht so schlecht wie diesen armen Deuwels gehen mag, bei über 1000 Zloty Diäten monatlich, endlich einmal ins Zeug legen und zeigen, was er kann. Ran, Herr Karkoszka!

Schlichtungsausschuß für die Eisenhütten

Seit langem haben die Gewerkschaften eine Lohnerhöhung für die Eisenhütten beantragt. Verschiedene Umstände hatten die Verhandlung mit den Arbeitgebern verschleppt, so daß erst im Mai mit den Arbeitgebern über das Thema einer allgemeinen Erhöhung verhandelt werden konnte. Damals haben die Arbeitgeber eine allgemeine Lohnerhöhung abgelehnt. Auch haben sie eine Regelung für die nicht im Akkord Beschäftigten als untragbar bezeichnet. Die Gewerkschaften in der Arbeitsgemeinschaft sahen sich gezwungen, die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuß zu unterbreiten, welcher nach langer Dauer am Montag den 12. August in dieser Frage tagte. Nach der Begründung durch die Kollegen Buchwald und Kozubski, wobei in der Verhandlung eine große Anzahl von Betriebsräten teilnahm, mußte auf die Antwort der Arbeitgeber durch Herrn Direktor Tarnowski manche Ausführung wegen der Unklarheit, durch die Gewerkschaften richtig gestellt werden.

Die Arbeitgeber führten immer wieder ins Feld, daß die Lage in den Eisenhütten keine Lohnerhöhung mehr vertrage und kamen mit den üblichen Schreckmitteln, daß die Konjunktur sich verschlechtere. Auch wollten sie die Sitzung mit den angeblich zu hohen Verdiensten beeinflussen.

Die Gewerkschaften konnten dem ruhig entgegentreten, denn handelte es sich doch letzten Endes um eine Erhöhung für die, die heute am schlechtesten bezahlt werden. Auch ist es in allen Arbeiterkreisen bekannt, daß unsere Werke in der diesjährig fälligen Generalversammlung erhebliche Beträge auf Dividende und Reserve zurücklegen konnten, wobei durch die Zusammenfassung der Gesellschaften zu neuen großen Industriezentralen ein weiterer Gewinn für die Besitzenden herauszuholen beabsichtigt ist, wodurch natürlich der Arbeiter durch Mehrleistung ebenfalls Anspruch auf Besserbezahlung hat. Bekannt ist doch, daß unser gesamtes Industriegebiet der Eisenindustrie heute nur noch in 2 Gruppen dasteht, auf der einen Seite die amerikanische internationale Gruppe, auf der andern Seite die Gräflich Ballestremsche mit Friedenshütte, beide haben ihre Gründung doch nur vorgenommen, um ihr Aktienkapital hochprozentig zu verzinsen. So steht den Arbeitern die durch die Gewerkschaften geforderte Erhöhung auch restlos zu.

Der Schlichtungsausschuß hätte vielleicht auch den so selbstverständlichen Folgen stattgeben müssen, jedoch aus Vorsichtsgründen wurde vorläufig kein Urteil gefällt, sondern man hatte die Erhöhung der Löhne, da sie in verschiedener Form beantragt war, der Klarheit wegen nochmals an die beiden Parteien zur Verhandlung zurückgewiesen. Der Zeitpunkt ist auf 14 Tage beschränkt und soll anschließend, wenn keine Einigung stattfindet (das kann man heute schon durchblicken), auf Antrag einer der Parteien der Schlichtungsausschuß endgültig über diese Streitfrage entscheiden.

Die Eisenhüttenarbeiter stehen dieser Bewegung heute nicht gleichgültig gegenüber, das konnte man auch aus der Beteiligung der Betriebsräte entnehmen. Auch die Arbeiter kommen zu der Ueberzeugung, daß in der gleichen restlosen Organisierung nach dem Beispiel der Gruppe Harriman und Ballestrem, ihre Interessen voll erfaßt und durch die Gewerkschaften auch durchgesetzt werden können.

Deutsche Vertreter in den schlesischen Gemeinden

Alle deutsch-bürgerlichen Parteirichtungen in Polnisch-Oberschlesien bilden bekanntlich eine einheitliche Wahlfront, die sogenannte Wahlgemeinschaft. Die letzten Kommunalwahlen im Jahre 1926 wurden mit Ausnahme der D. S. A. P. gemeinsam durchgeführt und brachten der Wahlgemeinschaft einen großen Erfolg. In den größten Industriegemeinden konnte die Wahlgemeinschaft eine Mehrheit erobern und in einer Reihe anderer Gemeinden, wo sie in der Minderheit blieb, ist die Zahl der deutschen Vertreter ansehnlich. Von polnischer Seite war man jedenfalls auf eine starke Vertretung von seiten der Deutschen vorbereitet, rechnete aber nicht mit einer deutschen Mehrheit, die insbesondere in den zwei größten Industriestädten, Kattowitz und Königshütte, sehr unangenehm empfunden wurde. Es war jedenfalls klar gewesen, daß eine deutsche Mehrheit in der Wojewodschaftshauptstadt aus Prestigegründen nicht geduldet wird. Hinzu kommt noch, daß die Wojewodschaftshauptstadt vor einer Bürgermeisterwahl stand. Als sich die deutsche Wahlgemeinschaft anschickte, ihren Sieg auszunützen und zum Teil ein deutsches Präsidium wählte, ließ die Auflösung des Stadtparlaments nicht lange auf sich warten. Eine positive Arbeit konnte die neugewählte Stadtvertretung nicht leisten, weil die Auflösung zu rasch erfolgte. Daß man von polnischer Seite bei der Auflösung der Kattowitzer Gemeindevertretung nach starken Argumenten suchte, liegt klar auf der Hand. Man sagte dem Deutschen nach, daß sie provozieren und sich überhaupt nicht als polnische Bürger fühlen u. dergl. Was diese Anschuldigungen wert sind, geht schon daraus hervor, daß in einer Reihe anderer Gemeinden, wo die Deutschen eine Mehrheit haben, die Gemeindevertretungen positive Arbeit leisten. Selbst ein Sanacjabürgermeister, Grzesik, der doch auch eine deutsche Mehrheit im Gemeindeparlament hatte, führt gegen die deutschen Vertreter keine Klage. Sie haben ihm sogar zu dem Bürgermeistertitel verholfen und jetzt heißt er nicht mehr „pan Wojt" sondern „pan Burmistrz".

Eine große deutsche Mehrheit im Stadtparlament haben wir schon seit der Uebernahme Schlesiens in Königshütte. In dieser Gemeinde haben die Polen überhaupt noch nicht eine Mehrheit gehabt. Zwar ist dort die Stadtverwaltung polnisch, doch haben die Polonisierung der Stadtgemeinde die Deutschen ermöglicht. Das klingt allerdings wie ein Märchen aus tausend und einer Nacht, was aber nicht hindert, daß es wahr ist. Die Königshütter Stadtverwaltung wurde eben durch die Deutschen polonisiert. Wir wollen hier von allen Sozialfragen absehen und die Arbeiterinteressen in Königshütter gar nicht streifen, obwohl hier vieles zu sagen wäre, stellen aber fest, daß die Deutschen im Königshütter Stadtparlament positive Arbeit leisten und den Polen keinen Anlaß zu Klagen geben. Das beste Zeugnis hat ihnen selbst der Bürgermeister Spaltenstein ausgestellt, der bei einer Gelegenheit sagte, daß Königshütte zu jenen schlesischen Gemeinden gehört, die am besten verwaltet wird.

Die Deutschen leisten positive Arbeit auch in allen anderen Gemeinden, wenn man sie nicht daran hindert. Wir verweisen auf Myslowitz. Allerdings haben hier die Deutschen nur 14 Vertreter auf 30 Sitze, aber die Sozialisten führen sehr oft einen Kampf mit der Stadtverwaltung und hier helfen die deutschen Vertreter aus. Der neue Bürgermeister Karzewski wurde mit deutschen Stimmen gewählt. Solche Tatsachen könnten wir aus vielen anderen Gemeinden anführen, die den besten Beweis dafür liefern, daß von deutscher Seite positive Arbeit im Interesse der Gemeinden geleistet wird. Es kommt jedenfalls darauf an, wie man die deutschen Vertreter behandelt und ob man sie nicht provoziert. Sie sind wohl gegen Subventionen für den Westmarkenverband und die Aufständischen, die politische Kampforganisationen sind und das gemeinsame Leben beider Volksteile stören und unmöglich machen, doch kann kein einziger Fall angeführt werden, daß die Deutschen kein Verständnis für die Interessen der Gemeinden haben. Es ist kein einziger Fall bis jetzt bekannt, daß die Deutschen ein Gemeindebudget abgelehnt, oder sonst ein anderes Bedürfnis nicht anerkannt hätten. Einen solchen Fall wird man von polnischer Seite nicht anführen können.

Die Korfanty-Feiern am 18. August polizeilich verboten

Am 18. August werden es 10 Jahre her sein, da der erste schlesische Aufstand losbrach. Dieser Tag wird in polnischen Kreisen mit allem Pomp begangen werden und schon wochenlang rüsteten die polnischen Vereinigungen, insbesondere die Aufständischenverbände. Aber sie rüsteten nicht einheitlich, denn Sanatoren und Korfantysten wollen getrennt feiern, sie können sich nun einmal nicht riechen. Eine doppelte Feier des 1. Aufstandes würde jedoch dem polnischen Staate nicht zum Ansehen gereichen und so wurde von verschiedenen Kreisen eine Vermittlung angebahnt, die aber, was voraus zu sehen war, ohne jeden Erfolg verlief.

Heute nun meldet die „Polonia", daß die Korfantyfeiern polizeilich verboten worden sind und das auf Grund einer alten preußischen Verfügung aus dem Jahre 1794.

Der Ausweg ist also gefunden.

Uebrigens ist dieselbe Verordnung auch auf Kustos angewandt worden, der eine Demonstrationsversammlung „Nie wieder Krieg" nach dem Lokal „Erholung" in Kattowitz angemeldet hatte.

Von einem Ausfluge nach Ojcow

Unsere Jugend will am Sonntag nicht zu Hause sitzen, sondern macht Ausflüge, meistens in die Beskiden. Zur Abwechslung geht es auch nach Ojcow, das in der benachbarten Wojewodschaft Kielce liegt. Ojcow ist in diesem Jahre leichter zu erreichen, weil die vor 5 Jahren angekündigte Chaussee endlich fertig ist. Sie führt von Olkusch über Ojcow direkt bis Krakau, und wurde vor 14 Tagen durch den Staatspräsidenten feierlichst dem Verkehr übergeben. Von Sosnowice verkehren täglich mehrere Autobusse direkt bis Ojcow, doch ist es an Sonn- und Feiertagen sehr schwer, ein Plätzchen zu bekommen und die meisten Ausflüge aus Schlesien fahren mit der Bahn nach Krzeszowice und von dort aus geht es über Czerna zu Fuß nach Ojcow. Für junge gesunde Beine ist das ein Weg von zwei Stunden, wohl etwas beschwerlich, aber nicht unangenehm. Unterwegs können die zahlreichen Grotten besichtigt werden. Die Besitzer von Ojcow erheben jedoch eine Besichtigungsgebühr in Höhe von 50 Groschen pro Person und zwingen noch dem Ausflügler einen Führer auf, der ebenfalls bezahlt werden will. Es ist nämlich erboten, die Grotten ohne Führer zu besichtigen. Im Ojcowtal selbst ist nicht mehr viel los. Wohl sind die Kalkfelsen dieselben wie früher, aber der starke Frost hat in den Wäldern arge Verwüstungen angerichtet. Die weit größere Hälfte der Waldungen ist vernichtet und muß gefällt werden. Man wartet damit bis zum Herbst, aber schon heute stehen die Bäume ohne Blätter da und machen einen traurigen Eindruck. Sonst war der Verkehr im Ojcowtal ganz toll. Die Autos, meistens aus Krakau, sausen in dem engen Tal hin und her, und das Leben der Fußpassanten ist auf dem engen Wege direkt gefährdet. Die breitere Stelle im Tal nimmt der Park ein, aber dort muß wieder Eintrittsgeld, 50 Groschen pro Person, gezahlt werden. Die Besitzer von Ojcow nützen die Ausflügler gehörig aus. Sie lassen sich nicht nur überall Eintrittsgeld bezahlen, aber alles, was man in Ojcow kauft, kostet doppelt so viel wie in dem schlesischen Industriegebiet, obwohl bei uns die Klagen über eine Teuerung nicht verstummen wollen. Ojcow hat zwar eine Chaussee bekommen, macht aber gegenwärtig einen kläglichen Eindruck. Die Chaussee hat dem kleinen

Ojcowtal arg zugesetzt. Die kleinen bauernartigen Häuser, die früher mitten im Grün lagen und einen poetischen Eindruck erweckten, wurden durch die Chaussee und den starken Frost ihres Zaubers beraubt. Wir haben da ein Bauernnest ohne jede Reize vor uns. Es sind nur die hohen Preise geblieben, die eines Badeortes würdig sind. Es ist also sehr begreiflich, warum in diesem Jahre wenig Ausflügler nach Ojcow hinfahren.

Studienfahrt zur Landesausstellung nach Posen

Da die für den 3. August geplant gewesene Exkursion des Afa-Bundes nach Danzig und Posen aus verschiedenen Gründen unterblieben ist, so wird als Ersatz dafür am 16. August eine Studienfahrt zur Landesausstellung in Posen unternommen. Dieselbe ist auf 3 Tage berechnet und betragen die Gesamtkosten dafür zirka 68 Zloty pro Person. Die Exkursion nach Danzig ist auf das nächste Jahr verschoben worden.

Vom Rawaregulierungsverband

Nachdem die Rawaregulierungsarbeiten auf Abschnitt V, d. i. von der Bogutschützer Chaussee bis zur Schloßstraße bereits fertiggestellt wurden, geht der Rawaregulierungsverband an die Entfernung der drei alten Kläranlagen in den Ortsteilen Bogutschütz, Zawodzie und in der Altstadt Kattowitz heran, welche durch neue ersetzt werden sollen. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten, wird zur Zeit eine Filtrieranlage, die entlang des neuen Rawaflußbettes gelegt werden soll, erbaut. Auf diese Weise hofft man eine bessere Absonderung der von den anliegenden Häusern abfließenden Abwässer zu erreichen. Die hierfür vorgesehenen Rohre sind aus Eisenbeton und weisen einen Durchmesser von 6000 bis 1 000 Millimeter auf. Zu bemerken ist ferner, daß Klimsawiese gegenwärtig an die Legung eines neuen Rawaflußbettes und zwar auf einer Strecke von 1 200 Metern herangegangen wird. Im Monat September soll die neu errichtet Kläranlage in Klimsawiese in Betrieb gesetzt werden.

Abermalige Vertagung der Verhandlung gegen Dr. Knaak

Am heutigen Mittwoch sollte die Berufungsverhandlung gegen Dr. Knaak stattfinden. Diese Verhandlung ist, wie nunmehr bekannt wird, abermals vertagt worden. Der Rechtsbeistand hat gegen die Zulassung des polnischen Nebenklägers Beschwerde eingereicht. Diese Beschwerde soll vom Oberlandesgericht in Breslau bearbeitet werden.

Ein neues Meisterstück des Direktors von eigenen Gnaden, Glagla-Galinski

Der Powstaniec-Leutnant braucht eine Badeeinrichtung für 950 Zloty und verkauft sie für 450 Zloty

Der Slonski Zwionzek Powstancow kann wirklich auf diesen Mann stolz sein. Erst vor kurzer Zeit konnten wir darüber berichten, wie er es verstand sich als Direktor einer von ihm selbst begründeten Firma auszugeben und, versehen mit schönen Visitenkarten verschiedene Kaufleute ranzukriegen. Er kaufte damals verschiedene Waren ein, ging sofort vom verkaufenden Laden zum ersten besten Juden und überließ diesem die gekaufte Ware für Spottgelder, durchschnittlich für 20 bis 25 Zloty, die ihn eigentlich bedeutend mehr kosten sollten. Aber Robert Glagla-Galinski denkt ja garnicht daran, die von ihm gekauften Sachen auch wirklich zu bezahlen. Die Hauptsache ist für ihn, wenn er wieder einmal — und das kommt bei ihm stets und ständig vor — in der Patsche befindet, etwas zu kaufen zu finden, über das Bezahlen macht er sich nicht die geringsten Sorgen. Robert G-G. hat nun noch allerhand von seinen letzten Fällen abzusitzen, aber wie es eben einem schlauen Kopf gehen kann, — er bekommt Urlaub und — heckt in der Stille der kaum wiedergewonnenen Freiheit einen neuen Plan aus, um wieder zu dem so nötigen Gelde zu kommen. Eines schönen Tages erscheint er, natürlich als Direktor, bei der Firma „Hygienia" in der ul. Krakowska und bittet die neuesten Badeeinrichtungen besichtigen zu dürfen, da er gerade eine solche benötige. Man kannte dort den Schwindler noch nicht und — man schenkte ihm Vertrauen und machte auch schließlich das Geschäft perfekt, indem Robert Glagla-Galinski eine Einrichtung für 950 Zloty erstand. Bekanntlich ist man bei einem „Direktor" nicht so zudringlich mit der Bezahlung und als die Einrichtung sogar abgeholt wurde, glaubte man immer noch nicht an einen Schwindel.

Die dort erworbene Badeeinrichtung wanderte von dort prosto zu einem gewissen Jakob Galenska auf der Andreasstraße, der dafür an Glagla 450 Zloty in Bar entrichtete. Robert Glagla-Galinski stellte dafür auch eine regelrechte Quittung aus. Die Firma wartete einen Tag um den anderen, aber von jenem noblen Herrn „Direktor" war nichts zu sehen noch zu hören. Da wandte sich die Firma in ihrer Not an die Behörden und kam damit an den rechten Fleck. Hier erst wurde ihr der Bescheid, daß sie einem gerissenen Gauner in die Hände gefallen sei, der für ähnliche Betrügereien letzthin erst 8 Monate Gefängnis erhalten, die er noch nicht abgesessen hat. Man stellte sofort Untersuchungen an und es stellte sich obiger Sachverhalt heraus, nämlich, daß die Badeeinrichtung längst an den Mann gebracht war. Kriminalwachtmeister Smolka, der die Untersuchungen führte, konnte binnen weniger Tage feststellen, wo sich die Sachen befanden und sofort wurden sämtliche Gegenstände mit Beschlag belegt, nachdem sich die Polizei an die Gerichtsbehörden diesbezüglich wandten.

Gestern aber erschien plötzlich bei der Polizei die Frau Galinskis und erklärte, man solle die Recherchen einstellen, da sie die Sache wieder gutmachen wolle. Sie will den Schaden völlig decken, der der Firma entstanden sei. Nichtsdestoweniger wird sich Robert Glagla-Galinski und auch der noble Käufer vor Gericht, erster wegen Betruges, zweiter wegen Hehlerei zu verantworten haben. Obwohl keinerlei Schaden durch die Beschlagnahme entstanden ist, dürfte G-G. doch nicht so leichten Kaufes davonkommen, da er schon wiederholt desselben Deliktes wegen vorbestraft ist.

Kattowitz und Umgebung

Fertigstellung des neuen Kinder-Milchausschanks.

Vor einigen Wochen ist mit dem Bau des Kinder-Milchausschanks auf der südlichen Seite der Grünanlage am Andreasplatz begonnen und dieses Milchhäuschen inzwischen fertiggestellt worden. Die Inbetriebnahme erfolgte offiziell am Sonnabend und zwar in Anwesenheit verschiedener behördlicher Vertreter. Dieses Milchhäuschen ist nach einem Plan des städtischen Gartenbaudirektors in geschmackvollem Baustil errichtet worden und trägt viel zu Verschönerung des Gesamtbildes in dieser Grünanlage bei. Es ist dort alles sehr geräumig eingerichtet und neben dem eigentlichen Verkaufsraum eine Küche, sowie ein Speiseraum, schließlich auch eine schöne Veranda vorhanden. Diese Veranda weist mehrere Bänke auf. Bei Anbruch der Dunkelheit wird dieselbe durch vier Ampeln erhellt. Auch rings um das Milchhäuschen sind Ruhebänke vorhanden, wo von den Kindern in aller Ruhe das Früstück und Vesperbrot eingenommen werden kann. Zum Ausschank gelangt für billiges Geld süße Milch, saure Milch und zwar Kefir, ferner Limonade und Selter. Auch Süßigkeiten, wie Schokoladen, sowie Bonbons aller Art werden dort verkauft. Durch Schaffung dieses Milchhäuschens ist seitens der Stadt im Interesse der Kleinen, welche sich am Planschbecken und in dem aufgeworfenen Sand dieser Grünanlage lustig herumtummeln, zweifellos viel Gutes geschaffen worden. Die Kleinen brauchen, abgesehen von den Hauptmahlzeiten zu Haus, die Straße nicht immer fort zu passieren und können zu dem mitgebrachten Frühstück- und Vesperbrot dort ihr Gläschen Milch trinken. Auch Erwachsenen dürfte es erwünscht sein, an diesen heißen Tagen schnell an die „Quelle" zu gelangen und einen kühlen Trank einzunehmen. Der neue Milchausschank ist für eine bestimmte Zeit an die Kriegerwitwe Prabuszy aus Kattowitz verpachtet worden.

Kaufleute als Angeklagte.

Vor dem Kattowitzer Burggericht hatten sich ein Großkaufmann aus Kattowitz, sowie ein Königshütter Kleinkaufmann zu verantworten. Bei Durchführung einer Kontrolle stellte ein Beamter des Gesundheitsamtes fest, daß der Kaufmann in Königshütte anstatt Malzkaffee, welcher in der Qualität besser ist, Gerstenkaffee verkaufte, für welchen höhere Preise gefordert wurden. Dieser Kaufmann erklärte, daß er bei dem mitangeklagten Großkaufmann s. Zt. Malzkaffee in Auftrag gegeben und auch einen entsprechenden Preis gezahlt habe, was übrigens die als Zeugin vernommene Verkäuferin auch bestätigte. Somit verkaufte er an die Kundschaft den gelieferten Gerstenkaffee im guten Glauben als Malzkaffee. Der Großkaufmann verneinte ebenfalls jede Schuld und führte aus, daß er als Mitinhaber der inzwischen liquidierten Firma nur mit dem Abschluß der Kassengeschäfte betraut war, dagegen mit dem Warenverkauf grundsätzlich nichts zu tun hatte. Dieser Beklagte bemerkte weiter, daß die Annahme nicht ausgeschlossen sei, daß der fragliche Gerstenkaffee von einer anderen Firma angeliefert worden sein kann. Auch müsse in Erwägung gezogen werden, daß beim Versand den damit beauftragten Leuten ein Irrtum unterlaufen sein kann. Nach Vernehmung der Zeugen und reiflicher Beratung erkannte das Gericht in dem vorliegenden Falle die beiden Kaufleute doch für schuldig. Da der Inhaber bezw. Teilhaber des Geschäftes gesetzlich für die Vorgänge in seinem Geschäft verantwortlich gemacht werden kann, erhielt der Großkaufmann eine Geldstrafe von 250 Zloty, der Königshütter Kaufmann wegen Fahrlässigkeit bezw. Nichtsortierung des Gerstenkaffees 15 Zloty Geldstrafe.

Angeklagt war in einem anderen Falle der Inhaber eines Kattowitzer Delikatessengeschäftes. Bei diesem wurde vor einiger Zeit ein Polizeibeamter vorstellig, welcher festgestellt hatte, daß der Wildbrethändler Rebhühner aushängen hatte, obwohl Schonzeit angesetzt war. Nach Ansicht dieses Beamten lag seitens dieses Kaufmannes eine strafbare Handlung durch Vorschubleistung zum Wildabschuß während der Schonzeit vor. Bei seiner Vernehmung gab der Kaufmann an, daß die Rebhühner von einer bekannten Wildlieferfirma in Klein-Polen bezogen wurden. Im übrigen sandte der Kaufmann, welcher durch das Einschreiten des Polizeibeamten stutzig geworden war, das Wild an die fragliche Firma wieder zurück, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. Von wesentlicher Bedeutung war, daß der Nachweis erbracht werden konnte, wonach in Kleinpolen die Festsetzung der Schonzeiten in anderer Weise erfolgt, als in der Wojewodschaft Schlesien. Der Kaufmann ist glatt freigesprochen worden.

In die Transmission geraten und tödlich verunglückt. Auf eine tragische Weise kam im städtischen Schlachthof zu Kattowitz der dort tätige 22 Jahre alte Maschinenwärter Anton Sziszka zu Tode. Sz. machte sich bei dem im Bau befindlichen Kompressor zu schaffen, kam dort der Transmission zu nahe und wurde vom Treibriemen erfaßt, ohne sich rechtzeitig freimachen zu können. Er wurde vom Schwungrad fortgeschleudert. Der Bedauernswerte war auf der Stelle tot. Es ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, ob ein Verschulden anderer Personen, also Fahrlässigkeit vorliegt. Der Tote ist nach der Leichenhalle des städtischen Spitals geschafft worden. Dieser schwere Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Dienstag, früh um ¼8 Uhr vormittags.

Königshütte und Umgebung

Hat das Handwerk noch einen goldenen Boden?

Wenn auch unserseits stets dafür eingetreten wird, daß die aus der Schule zur Entlassung gekommenen Knaben nach Möglichkeit ein Handwerk lernen sollen, dann unter der Voraussetzung, daß ihnen später einmal auch für die Lehrjahre eine dementsprechende Bezahlung oder die Ermöglichung einer Selbständigkeit gewährt bezw. zuteil wird. Doch leider ist dieses nicht immer der Fall, davon zeugt die gegenwärtige schlechte Bezahlung der Handwerker in der Industrie. Dasselbe gilt auch für verschiedene Gewerbetreibende, die sehr unter dem Pfuschertum zu leiden haben, hinzu kommt noch die schlichte wirtschaftliche Lage und die sprichwörtlich gewordenen hohen Steuerlasten. Den besten Beweis dafür bietet das schwarze Brett des Finanzamtes, wo unzählige Versteigerungen an der Tagesordnung sind.

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

38)

„Ich gäbe viel Geld dafür, wenn ich wüßte, was jetzt, in dieser Sekunde, im Zimmer C 2 vor sich geht, und wer die unglückliche Person ist, die vor der Inquisition steht."

24.

Dr. Lomond konnte man kaum eine unglückliche Person und den heiteren Kommissar einen Inquisitor nennen. Oberst Walford war augenblicklich sehr beredt, und der alte Arzt horchte, indem er sich seine übliche Zigarette drehte, und anscheinend war er an dem Gespräch nicht besonders interessiert.

Lomond hatte viele angenehme Eigenschaften und besaß den trockenen Humor seiner Rasse. Er war heiter und witzig und verriet das Selbstvertrauen eines Mannes, der sich selbst so viel beherrscht, daß er es wagen konnte, über sich selbst und seine Wissenschaft zu spotten. Sein Benehmen gegen den Kommissar war nur so weit ehererbietig, als es einem älteren Mann zukam, der aber im übrigen ein ihm Gleichgestellter war.

Er blieb an der Tür stehen.

„Werde ich nicht im Wege sein?"

„Kommen Sie nur mit!" sagte der Kommissar lächelnd.

„Armer, alter Prideaux!" Er schüttelte traurig den Kopf. „Mensch, es liegt auf meinem Gewissen, daß der Mann in einer Vorstadt gehängt worden ist. In Newgate lag eine gewisse Würde, und es besaß einen historischen Wert, wenn man in Tyburn gehängt wurde. Ich wünschte, ich wüßte nicht soviel über Kriminalogie! Haben Sie jemals Wembury Ohren angesehen?" Er beschrieb diese Anhängsel des verlegenen Wembury in der Art und Weise eines Schaubudenbesitzers. „Das typische Ohr eines Verbrechers! In Verbindung mit den vorstehenden Kinnbacken deutet es auf einen schrecklichen Mörder! Haben Sie schon jemals einen Mord begangen?"

„Noch nicht", brummte Alan.

Lomond hatte seine Zigarette endlich gedreht, als der Kommissar, der geduldig auf diesen Zeitpunkt gewartet hatte, rief:

„Doktor, ich wollte mich mit Ihnen etwas unterhalten."

„Ueber eine Frau?" meinte Lomond, ohne aufzuschauen.

„Wie, zum Teufel! haben Sie das erraten?" fragte der erstaunte Walford.

„Ich habe es nicht erraten, sondern ist wußte es. Sie sind wie ein Radio — wie die meisten Leute. Und ich bin sehr empfänglich. Das ist Telepathie, eine tierische Eigenschaft, die in mir steckt."

Bliß hörte zu, seine Lippen zuckten spöttisch.

„Tierisch?" brummte er. „Ich glaubte immer, daß Telepathie ein Zeichen von Verstand sei. Das ist wenigstens die Ansicht in Amerika."

„In Amerika hat man viele Ansichten, die man nicht ernst nimmt. Telepathie ist nichts weiter als ein tierischer Instinkt, der vom Verstande unterdrückt worden ist. Was soll ich mit der Dame machen?"

„Ich möchte, daß Sie etwas über ihren Mann zu erfahren suchen", bemerkte Walford, und der Arzt blinzelte.

„Sollte sie etwas über ihn wissen? Wissen Frauen überhaupt etwas über ihre Männer?"

„Ich bin nicht ganz sicher, ob er tatsächlich ihr Mann ist", erwiderte Bliß.

Dr. Lomond lachte hämisch.

„Oh! Dann kann sie etwas wissen. Sie wird ganz genau wissen, ob er der Mann irgendeiner anderen Frau ist. Wer ist sie?"

Der Kommissar wandte sich an Wembury.

„Wie ist ihr richtiger Name?"

„Cora Ann Milton — sie ist eine geborene Cora Ann Barford." —

Lomond sah plötzlich auf.

„Barford — Cora Ann? Cora Ann! Das ist ein Zufall!"

„Inwiefern?"

„Ich habe vor einigen Monaten viel über eine Cora Ann gehört", sagte der Doktor, indem er sich seine Zigarette anzündete.

„Mich brauchen Sie doch nicht, Sir? Ich habe etwas Wichtiges zu erledigen!" Bliß ging zur Tür. „Doktor, das ist eine Sache, wie Sie sie gern haben. Ein Mann mit Ihrem Wissen sollte ihn in einer Woche fangen."

„Ich will das nicht gehört haben", entgegnete der Arzt und zog ruhig an seiner Zigarette. Sein Lachen verfolgte Bliß bis auf den Gang.

Nun bekam Lomond die Polizeigeschichte „Des Hexers" zu hören. Der Kommissar öffnete ein Aktenstück.

„Die Geschichte dieses Mannes ist sehr eigentümlich und wird Sie als Anthropologen interessieren. Erstens haben wir seiner noch nie habhaft werden können. Der Mann ist ein Mörder. Soviel wir wissen, hat er bei keinem der Morde, dern wir ihn verdächtigen, auch nur einen Pfennig verdient. Wir wissen ziemlich sicher, daß er während des Krieges als Offizier im Fliegerkorps war — ein sehr zurückhaltender Mann, der nur einen Freund hatte. Dieser junge Mann wurde später auf eine falsch begründete Anklage seines Obersten, Chafferis-Wisman, hin, wegen Feigheit erschossen. Drei Monate nach Beendigung des Krieges wurde Chafferis-Wisman getötet. Wir haben den Verdacht, wissen es sogar ganz sicher, daß „Der Hexer" der Mörder war. Er verschwand, sobald der Waffenstillstand unterzeichnet war, und nahm nicht einmal sein Entlassungsgeld in Empfang."

„Das war sicherlich kein Schotte!" unterbrach ihn Lomond.

„Er hatte den „Orden für ausgezeichneten Dienst", sowie jede ander Auszeichnung, die ihm angeboten wurde, verweigert", fuhr Walford fort. „Er ist auf keiner der Photographien seines Truppenteils zu finden. Wir haben nur eine Handzeichnung von ihm, die ein Steward auf einem Dampfer, der zwischen Seattle und Vancouver verkehrt, von ihm gemacht hat. Auf diesem Schiffe wurde Milton getraut."

„Getraut?"

Walford gab die Erklärung.

„Auf dem Schiffe war ein Mädchen, das aus den Vereinigten Staaten geflüchtet war. Sie hatte in irgendeinem verrufenen Tanzlokal in Seatle einen Mann erschossen, der sie beleidigt hatte. Sie muß Milton anvertraut haben, daß sie in Vancouver verhaftet werden würde, denn er überredete einen Geistlichen, der an Bord des Schiffes war, sie zu trauen. Dadurch wurde sie eine britische Untertanin und umging die Auslieferungsgesetze", fuhr er fort. „Es war eine Sache, die an Don Quixote erinnert."

Lomond blinzelte.

„Ah, er muß doch Schotte sein. Denn er ist tatsächlich schreckenerregend, was?"

(Fortsetzung folgt.)

Man kann daraus folgern, daß die Gewerbetreibenden und auch verschiedene ehrliche Kaufleute bei der allgemein schweren wirtschaftlichen Lage sehr oft nicht mehr imstande sind, die hohen Steuern zu bezahlen. Einem nach dem andern erwachsen Schulden und treiben sie in Schwierigkeiten, durch die ihr Hab und Gut geschmälert, wenn nicht ganz entrissen wird. Das Gros des einheimischen, früher gutsituierten Gewerbe- und Kaufmannsstandes schmilzt immermehr zusammen und muß Eingewanderten aus verschiedenen Ecken des Landes Platz machen. Darum müßte behördlicherseits eine mildere Auffassung in der Eintreibung und den Einsprüchen gegen die hohe Steuerlast Platz greifen, damit wieder das alte Sprichwort: „Das Handwerk hat goldenen Boden" Geltung erhält. Dann wird sich auch wieder die Lust zum Erlernen eines Handwerks steigern.

Wichtig für Gewerbetreibende.

Es besteht bei den Gewerbetreibenden und Kaufleuten noch vielfach die Ansicht, daß durch den Ankauf eines Handels- bezw. Gewerbepatentes beim hiesigen Finanzamt die Anmeldung des Gewerbes bei der Ortsbehörde, das ist beim Magistrat überflüssig ist. Diese Auffassung ist irrig. Die Anmeldepflicht gemäß § 14 der Gewerbeordnung besteht weiter und es muß nach wie vor die Anmeldung des Gewerbes oder Handels beim Magistrat bewirkt werden, und zwar jedesmal vor Ankauf des Patentes bezw. Eröffnung des Gewerbes oder Handels. Daselbst wird nach erfolgter Anmeldung die Gewerbebescheinigung ausgehändigt. Letztere gilt dann als Ausweis beim Ankauf des Patentes beim Finanzamt. Die Gebühren, die sich nach der Klasse des Patentes auf zwei Zloty stellen, gelten als Schreibgebühren. Der Magistrat ersucht daher alle Interessenten, soweit sie schon Patente erworben haben, die Gewerbeanmeldung nachzuholen. Gleichzeitig haben diejenigen, die noch Patente zu erwerben haben, sowie alle Anfänger, die ein Gewerbe oder einen Handel beginnen wollen, dieses im obengenannten Zimmer anzumelden, auf Grund der Bestimmung des § 14 der Gewerbeordnung und unter Vorlegung der Gewerbeanmeldebescheinigung das Patent beim Finanzamt zu erwerben. Ferner ist das Gewerbe oder Handel, wenn diese eingestellt werden, beim Magistrat abzumelden, da sonst die Steuerpflicht weiter bestehen bleiben würde. Aus diesem Grunde empfiehlt sich pünktlich An- und Abmeldung. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Unterlassung der Gewerbeanmeldung nach § 148 der Gewerbeordnung mit Strafe bedroht ist.

Arbeitereinstellungen. Auf dem Bahnschacht der Gräfin Lauragrube in Chorzow werden 50 Arbeiter im Alter von 20 bis 30 Jahren für unter Tage und 20 Mann im Alter von 20—35 Jahren für Gesteinsarbeiten eingestellt.

Betriebsratswahlen. Bei den auf dem Ostfelde (Krugschächte) der Skarboferme stattgefundenen Betriebsratswahlen erhielten der Zentralverband 624 Stimmen (5 Mandate, 1 Ergänzungsmitglied); Polnische Berufsvereinigung 579 Stimmen (5 Mandate, 1 Ergänzungsmitglied); Christliche Gewerkschaften (Korfantyrichtung 213 Stimmen (2 Mandate). Von 1953 Wahlberechtigten haben 1450 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Als ungültig wurden 14 Stimmen erklärt.

Wichtig für unsere Hausfrauen. Wie wir bereits berichteten, haben die Milchhändler eigenmächtig beschlossen, für einen Liter Milch wieder 46 Groschen zu erheben. Auf die Frage, wie sich die Preisprüfungskommission dazu stellt, wird uns vom Vorsitzenden der Preisprüfungskommission, Stadtrat Adamek, mitgeteilt, daß der Beschluß, wonach der festgesetzte Milchpreis von 42 Groschen für einen Liter kostet, weiter besteht. Jede Uebertretung des Richtpreises soll seitens der Hausfrauen zur Anzeige gebracht werden. Jetzt haben es also die Hausfrauen in der Hand, um dem Milchpreis von 42 Groschen zur Geltung zu verhelfen.

Ein bedenkliches Zeichen. Infolge der fortgesetzten Zunahme der Geschlechtskranken, hauptsächlich der weiblichen, sind die für die Behandlung angesetzten Summen im diesjährigen Budget weit überschritten, wodurch sich der Magistrat veranlaßt gesehen hat, einen Nachtragskredit von 50 000 Zloty zu bewilligen. Ob diese neue Summe bis zum Abschluß des Geschäftsjahres ausreichen wird, bleibt eine Frage der Zeit.

Eine neue Straße. Durch den Bau des neuen Finanzgebäudes, gegenüber dem Bahnhof, wird zwischen der ulica Dworcowa und Sienkiewicza eine neue Straße erschlossen, die ul. Dr. Rostka benannt werden soll.

Siemianowitz

Wir hetzen nicht, wir berichten.

Der Fahrdienstleiter Nogielski aus Siemianowitz hatte Dienst in Chorzow. Um die Züge fahrplanmäßig abfahren zu lassen, mußte er über einen auf dem dritten Gleise stehenden Güterzug steigen, rutschte dabei aus, fiel und brach sich den rechten Arm. Ein Unfall, wie er natürlich vorkommen kann. Herr N. ist in ärztlicher Behandlung.

Daran ist nichts mehr zu ändern. Der Vorfall ist da. Aber ändern läßt sich viel an der Chorzower Zugabfertigung. Wie wir informiert sind, ist das ungefähr der zwanzigste Unfall, der auf diese Weise eingetreten ist, wie wir ihn vorher geschildert haben. Der Bahnhof in Chorzow hat heute den Charakter eines Hauptrangierbahnhofes, wie z. B. Kandrzin und Kohlfurt in Deutschland. Der Fahrdienstleiter hat 6 Schienenstränge zu bedienen. Jede 3 Minuten ist ein Zug abzufertigen. Das sind in 8 Stunden ungefähr 300 Züge. Dazu kommen die Güterzüge der Stickstoffwerke, on Nordfeld usw., was ungefähr wieder weitere 50 Züge ausmacht. Man müßte ein geborener Akrobat sein, um dieses Arbeitspensum zu bewältigen. Und wer das bewältigen will, wird ein Opfer seines Berufes. Die Kosten dieses Verfahrens zahlt natürlich die Unfallberufsgenossenschaft. Hier tut Abhilfe not. Schon im Jahre 1921 hat die Deutsche Eisenbahndirektion Breslau die Notwendigkeit einer Kontrollbrücke für die Herren Stationsdienstleiter anerkannt. Die Ausführung kam aus politischen Gründen nicht zustande, aber die neue Eisenbahndirektion Kattowitz hätte wohl diesen Plan durchführen sollen. Wie wir die Gebäulichkeiten des Chorzower Bahnhofes kennen, ist eine Beobachtungbrücke dort sehr einfach herzustellen. Eine Wendeltreppe vom Büro des Fahrdienstleiters zu einer Beobachtungsbrücke ist einfach und billig auszuführen. Das wird wohl jetzt gemacht werden, leider aber ist das Kind schon in den Brunnen gefallen.

Und noch etwas vom Chorzower Rangierbahnhof: — Warum sind dort die Ruhebänke vom Bahnsteig verschwunden? Warum spottet dort der Briefkasten jeder Beschreibung? Mehr wollen wir vorläufig nicht berichten.

Vom Standesamt. In der Zeit vom 1. bis 10. d. Mts., verstarben in Siemianowitz 13 Personen. Geboren wurden 11 Knaben und 11 Mädchen. Trauungen fanden 12 statt. Es starben: Kulik Wiktoria, Witwe, 82 Jahre, Langner Johann, Invalide, 62 Jahre, Wanoth Wilhelm, 4 Monate, Franzkowiak Konstantine, 41 Jahre, Franzkowiak Adam, 10 Minuten alt, Dzubrawa Franziska, 33 Jahre, Maximilian Knappik, 1 Jahr, Rosalie Kaschel, Witwe, 84 Jahre, Elisabeth Schafflik, 69 Jahre, Frau Dir. Luise Meyer, 75 Jahre, Buballa Johanna, Witwe, 71 Jahre, Rudski Johann, Invalide, 74 Jahre, Zowiegalla Anna, 30 Jahr.

Ueberfall aus Versehen. In Siemianowitz gerieten in einem Lokal zwei Gäste Sw. und Schw. aneinander. Sw. nahm auf dem Nachhausewege noch eine Flasche Cognac mit sich. Am Knappschaftslazarett begegnete er dem Dentisten Romahn und glaubte den Schw. vor sich zu haben. Er schlug ihm die Cognac-Flasche ins Gesicht, durchschlug das Nasenbein und brachte dem Bedauernswerten noch einige Kopfverletzungen bei. Herr R. wurde ins Lazarett geschafft, wo er nach 2 Stunden erst zur Besinnung kam. Zwischen den beiden Parteien kam es zu einer friedlichen Einigung.

Todesfall. In Kandrzin, wo er seinen Lebensabend zu verleben gedachte, verschied im Alter von 66 Jahren nach kaum 1 jährigen Ruhestande der in Siemianowitz gut bekannte und beliebte Oberschichtmeister und Gutsvorsteher a. D. Herr Bruno Pusch aus Michalkowitz.

Zwei blutige Liebestragödien in Lodz

Die Leichtfertigkeit der Frauen führte es dazu

Die 21 Jahre alte Sabina Olejnik, Wapienna 34 wohnhaft, war seit einiger Zeit mit dem 27jährigen Michael Kudrawcew, Nowaka 9, verlobt. Dessenungeachtet konnte sie es aber nicht lassen, des öfteren auch mit anderen Männern spazieren zu gehen, von denen sie sich auch hin und wieder ins Kino führen ließ. Die Einwendungen des Bräutigams, dem das Verhalten des Mädchens nicht gefiel und der bald stark eifersüchtig wurde, blieben erfolglos. Das Mädchen sagte, daß so lange es nicht verheiratet sei, immerhin auch mit anderen Männern Unterhaltung pflegen könne.

Gestern nachmittag suchte nun Kudrawcew seine Braut auf, um zusammen mit ihr ins Kino zu gehen. Da er sie zu Hause nicht antraf, beschloß er, im Torweg auf sie zu warten, ganz gleich, wann sie heimkehren würde. Gegen 12 Uhr nachts endlich näherte sich dem Torweg ein Paar, Kudrawcew erkannte seine Braut, die sich in Begleitung eines Mannes befand. Er trat auf die Braut zu und machte ihr heftige Vorwürfe. Es kam zu einem erregten Wortwechsel, der damit endete, daß die Braut kurz erklärte, daß sie Kudrawcew nicht mehr kennen wolle, wenn ihm ihr Verhalten nicht passe. Darüber außer sich gebracht, zog Kudrawcew einen Revolver und gab auf den Begleiter des Mädchens, der das Weite suchte, zwei Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Weitere drei Schüsse galten der Braut, die getroffen blutüberströmt zusammenbrach. Durch die Schüsse wurde die Polizei alarmiert, der der Täter von Straßenpassanten ausgeliefert wurde. Die schwerverletzte Olejnik wurde mit drei Brustschüssen im Rettungswagen in das St. Josefs-Krankenhaus eingeliefert, wo sie kurz darauf verstarb.

* * *

An der Ecke Petrikauer und Karola-Straße hat sich am Sonnabend eine aufregende Szene zugetragen. Auf eine Autodroschke, die eben erst ein junges Paar bestiegen hatte, traten, bevor das Auto Zeit fand, abzufahren, zwei Männer hinzu, von denen einer sich bereits im vorgeschrittenen Alter befand, während der andere noch jung war. Der ältere der beiden Männer sprang auf den im Auto sitzenden jungen Mann zu und suchte ihn aus dem Wagen zu ziehen, der andere warf der Autoinsassin in erregtem Tone einige Worte zu. Plötzlich zog er einen Revolver aus der Tasche, zielte auf die Autoinsassen und gab kurz hintereinander vier Schüsse ab. Auf die Schüsse hin eilte Polizei herbei, die den Attentäter verhaftete. Er erwies sich als der 21jährige Wladyslaw Pietrzak, Kosciuszko-Allee 93 wohnhaft. Die Untersuchung ergab ferner folgendes: Vor etwa einem Jahre hatte der Attentäter in einem Friseurgeschäft in der Petrikauer 189 die 25jährige Kazimiera Karpinska kennen gelernt und sich in sie verliebt. Obwohl die Karpinska seit 6 Jahren verheiratet und Mutter von zwei Kindern war, gelang es Pietrzak sich ihre Gunst zu sichern. Karpinska verließ bald ihren Mann, um bei ihren Schwestern Wohnung zu nehmen. Zwischen ihr und ihrem Geliebten entwickelte sich sehr schnell ein inniges Verhältnis, das jedoch nur so lange dauerte, bis die Karpinska in der Person des Jan Czarnecki, Petruikauer Straße 180, einen neuen Verehrer fand, dem sie fortab ihre ganze Huld zuwandte. Pietrzak. der über die Maßen eifersüchtig geworden war, beschloß, in blutiger Weise Rache zu nehmen. Als das Paar nun gestern ausfahren wollte, folgte er ihm und gab auf seine ehemalige Geliebte und seinen Nebenbuhler die Schüsse ab.

Czarnecki ist mit einer leichteren Verletzung am Arm davongekommen. Dagegen ist der Zustand der Karpinska, die von zwei Kugeln in die Brust und einer in den Hals getroffen wurde, bedenklich. Sie wurde in das St. Josefs-Krankenhaus überführt. Der ältere Mann, der Czarnecki aus dem Auto ziehen wollte, war, wie festgestellt wurde, der Vater Czarneckis, der das unerlaubte Verhältnis seines Sohnes nicht dulden wollte und, von einer bösen Vorahnung getrieben, ihm gefolgt war.

Sport am Feiertag

Landesligaspiele.

1. F. C. Kattowitz — Garbarnia Krakau.

Am Donnerstag (Feiertag) weilt der Ligabenjamin, die Garbarnia Krakau, zum fälligen Meisterschaftsspiel gegen die Tabellenzierde, den 1. F. C., als Gast. Wenn wir hier vom Ligabenjamin sprechen, so müssen wir in Betracht ziehen, daß sich derselbe eine Achtung unter der polnischen Extraklasse in seinen in der Liga absolvierten Spielen verschafft hat und der 1. F. C. wird sich mächtig anstrengen müssen, um aus dem Spiel gegen dieselbe, ehrenvoll abzuschneiden. In der Garbarniamannschaft spielt auch der bekannte Kattowitzer und internationale Pazurek (früher Pogon) mit, welchem es wohl zuzuschreiben ist, daß die Garbarnia ein so gefürchteter Gegner geworden ist. Allzuviel Chancen kann man dem 1. F. C. nach dem sonntäglichen Spiel gegen Ruch nicht geben; doch glauben wir, daß sich die Mannschaft endlich einmal besinnen wird und auf Sieg spielt. Auch darf der 1. F. C. nicht vergessen, daß es bei den noch auszutragenden Spielen nicht nur um den Abstieg, sondern um das Prestige im Fußball von Kattowitz, ja von ganz Oberschlesien geht. Das Spiel steigt um 5 Uhr nachmittags auf dem 1. F. C.-Platz. Vorher finden Spiele der unteren Mannschaften statt.

Polonia Warschau — Czarni Lemberg

Crakovia Krakau — Warszawianka Warschau.

*

Die Bezirksmeister unter sich.

Naprzod Lipine — B. B. S. V. Bielitz.

Nach endlosen Kämpfen um die Bezirksmeisterschaft sind dieselben nun beendet, so daß die Bezirksmeister jetzt mit den Spielen um die oberschlesische Fußballmeisterschaft beginnen können. Die drei Bezirksmeister sind: 06 Zalenze, Naprzod Lipine und B. B. S. V. Bielitz. Von diesen drei Vereinen war nur B. B. S. V. Bielitz Bezirksmeister im vergangenen Jahr. Obiges Spiel ist das erste Treffen um die Meisterschaft und steigt um 5 Uhr nachmittags am Naprzodplatz in Lipine. Wir sehen aus diesem Spiel die famosen Lipiner als Sieger hervorgehen, hoffentlich bleibt diese Voraussetzung bestehen.

Die weiteren Termine der Spiele um die oberschlesische Meisterschaft sind wie folgt: 18. August: B. B. S. V. — Naprzod Lipine in Bielitz; 25 August: 06 Zalenze — B. B. S. V. in Kattowitz; 1. September: 06 Zalenze — Naprzod Lipine in Kattowitz, 8. September: B. B. S. V. — 06 Zalenze in Bielitz, 15. September: Naprzod Lipine — 06 Zalenze in Lipine. Jedes gewonnene Spiel zählt 2 Punkte, so daß dem Verein, welcher die größte Punktzahl erreicht, die Meisterschaft zufällt. Der oberschlesische Meister nimmt dann an den Spielen um den Aufstieg in die Landesliga teil.

Fußballrepräsentativspiel Oberschlesien — Posen.

Am 15. d. Mts. trägt die oberschlesische Fußballrepräsentative ein Spiel gegen die Repräsentative von Posen in Posen aus. Die oberschlesische Mannschaft mußte geändert werden, da Naprzod Lipine ein Meisterschaftsspiel auszutragen hat u. Amateurspieler verhindert sind, an dem Spiel teilzunehmen. Doch besteht die Hoffnung, daß es dem Verbandskapitän gelungen ist, aus dem noch vorhandenen guten und zahlreichen Spielermaterial, welches Oberschlesien aufzuweisen hat, eine gute Elf zusammenzustellen und die wohl unter Berücksichtigung der Umstände aller Vertrauen genießen kann. Die oberschlesische Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Joschko (Sportfreunde) — Mansel (06 Zalenze), Kaboth (Diana) — Igla (06 Myslowitz), Dembski (Slonsk), Lesch (07 Laurahütte) — Schulz (07 Laurahütte), Jakutek, Wrost (beide 06 Zalenze), Pazurek (Pogon), Lamusik (06 Zalenze). Ersatz: Fitzek (Sportfreunde), Mrozek (Slonsk).

Es ist zu hoffen, daß sich die Mannschaft ihrer Aufgabe bewußt sein wird, und ihr ganzes Können für die Interessen des oberschlesischen Fußballsports in die Wagschale werfen wird.

*

Internationale Schwimm- und Wasserballwettkämpfe.

Der Swimming-Club Teschen veranstaltet am Donnerstag (Feiertag) internationale Schwimm- und Wasserballwettkämpfe, zu welchen er die Meistermannschaft Hakoah Wien und Hagiber Prag verpflichtet hat. Gleichfalls nehmen an den Wettkämpfen der polnische Wasserballmeister Makkabi Krakau sowie alle oberschlesischen Schwimmvereine teil.

Frauendreikampf um die Meisterschaft von Polen.

Der am 15. d. Mts. im Königshütter Stadion stattfindende leichtathletische Frauendreikampf verspricht sehr interessant zu werden, da fast sämtliche Größen am Start erscheinen werden. So haben bisher die bewährten Kämpferinnen von Sokol, Grazyna, Crakovia Krakau, A. Z. S. Posen und Warschau und die besten Oberschlesierinnen ihre Meldung abgegeben.

Leichtathletikländerkampf Polen — Tschechoslowakei.

Wie allgemein bekannt sein wird, findet am 25. August im Königshütter Stadion ein Frauenländerkampf Polen — Tschechoslowakei statt. Der P. Z. L. A. hat nun die Mannschaft bekanntgegeben, welche folgendes Aussehen haben wird: 60 Meter: Breuer und Walasiewicz; 200 Meter: Czaja und Walasiewicz; 800 Meter: Kilos und Orlowska; 80 Meter-Hürden: Schabinska und Freiwald; Weitsprung an dem Stand: Czaja, Sadkowska; Weitsprung: Walasiewicz und Sadkowska; Hochsprung: Krajewska, Janowska; Kugelstoßen: Konopacka und Jasna; Diskuswerfen: Konopacka und Kobielska; Speerwerfen: Lonka und Jasna; 4×100 Meter-Stafette: Breuer, Sadkowska, Freiwald und Walasiewicz. Für den Fall, daß die Olympiasiegerin Frau Matuszewska-Konopacka nicht starten sollte, wird sie im Kugelstoßen von Frl. Lewin und im Diskuswerfen von Frl. Jasna vertreten.

Pleß und Umgebung

Ober-Lazisk. Die Zahlstelle Ober-Lazisk des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes veranstaltet am 18. August eine Feier aus Anlaß des 40 jährigen Jubiläumsfestes seit der Gründung. Es findet ein Gartenkonzert von 2—6 Uhr bei Herrn Mucha statt. Zugleich ist ein Kinderfest von den Mitgliedern, die Leitung übernimmt die Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" Nikolai. Die schulpflichtigen Kinder werden Spiele vortragen. Diese Kinder haben mit Trinkbecher zu erscheinen. Um 7 Uhr findet im Saale ein Tanz statt. Während den Pausen kommen komische Vorträge und dergl. zum Vortrag. Näheres im Programm. Starke Beteiligung der freien Gewerkschaften und Parteimitglieder wird erwünscht.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Arbeitergesangverein Schwientochlowitz. Wegen des Feiertages fällt diesen Donnerstag die Gesangstunde aus. Von nächsten Donnerstag an wieder regelmäßig um 8 Uhr Uebungsabend.

Deutsch-Oberschlesien

Hindenburg. (Selbstmord einer Frau durch Ueberfahren.) Am Dienstag gegen 8 Uhr warf sich — anscheinend in selbstmörderischer Absicht — an dem Bahnübergang Michaelstraße eine unbekannte Frau vor den nach Gleiwitz fahrenden Zug. Der Zug hielt sofort an. Sie konnte nur als Leiche geborgen werden. Die Person ist 25—30 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß, untersetzt, hat breites, volles Gesicht, braunes langes Haar mit Haarnadeln aufgesteckt, graue Augen, bekleidet war sie mit schwarzem seidenen Ripsmantel mit grauem schmalen Pelz, blau-weiß-kariertes Kleid, blauseidenen Unterrock, grünseidenen Schlüpfern, weißem Hemd, cremefarbenen Strümpfen und Halbschuhen.

Kinder der Landstraße

Die Kundenbörse in Dresden.

Nahe der schönen Frauenkirche in Dresden liegt ein Gestrüpp von kleinen Gassen. Die Gänge laufen wirr und kraus wie zufällig ineinander in Halbkreisen, in Winkeln, schief und krumm, eine Insel der Schiffbrüchigen, der Abenteurer, und manche kühne Hoffnung hat wohl hier ihre bescheidene Heimat gefunden. Daneben trifft man auch kleine, heimliche, bürgerliche Idylle, wo saubere Gardinen und kleine Blumenkörbe die verstaubten und zerrissenen Hauswände verdrängen wollen. In einer dieser Gassen sah ich auffallend viel Menschen in einer Kneipe dauernd ein und aus gehen.

Es war ein Trinkraum von ganz gewöhnlicher Art. Der dicke Wirt mit kleinen Augen prüft schnell und sicher seine Gäste; die Theke, Wände und Tische sind alt und von billigem Sprit durchtränkt. Ich durchschritt einen langen dunklen Gang. Schwerer Tabaksqualm brannte in den Augen. Dann trat ich links in einen großen Saal. Der Raum faßte gut hundert Menschen, die auf Tischen, Bänken, Stühlen und auf der Erde herumlagen. Auf den Bordbändern, die ringsherum den Raum einfaßten, fand ich eine merkwürdige Sammlung von internationalen Antiquitäten. Vasen, Schalen, Dolche und Krüge, geschnitzte Schiffe, Holz-, Silber- und Bronzearbeiten standen hier wahllos durcheinander. Aus allen Ländern der Welt mußten die Stücke zusammengetragen sein. Der Wirt erzählte mir nachher, daß regelmäßig in verschiedenen Jahrsabständen Vagabunden wieder einkehrten und irgendeine Seltenheit mitbringen, um dem alten Tommy, so hieß der Wirt, ihre ewige Treue zu beweisen. Unter den sogenannten „Kunden" herrscht übrigens eine absolute Ehrlichkeit, so daß nicht einer dieser Gegenstände verschwindet.

In dem Raum waren Männer und Jünglinge, Greise, Frauen bunt durcheinander gewürfelt. In einer Ecke hatten selbständige Handwerker ihren fliegenden Laden eröffnet. Schneider, Schuster, Barbiere und Schlosser feilten, klopften und nähten. Der Lärm, die Gruppenbildung, die Waren wirkten wie eine fantastische Börse, wie ein bunter Basar. Kleider, Schuhe, Uhren, Stoffe, Koffer, Waffen wurden feilgeboten und getauscht; am höchsten schienen gute Ausweispapiere zu notieren, Frauen wurden auch „gehandelt". Sie boten sich an, mit auf die Reise zu gehen, so lange es gefällt.

An einigen Tischen wurde gespielt, an anderen geschlafen, gegessen und erzählt. Ich sah Menschen mit sehr intelligenten Gesichtern. In der geordneten Gesellschaft konnten sie es nicht aushalten. Nun pilgern sie ruhelos, sich selbst suchend, durch die Welt.

Hier war gewissermaßen ein Generalstabsquartier. Strategische Pläne werden entworfen, es bilden sich Gruppen, finden sich Kameraden, Erfahrungen werden ausgetauscht, und man erwirbt neues Material. Vertreter aus allen Nationen Europas waren anwesend. Es gibt auch verschiedene Berufskategorien, besonders Musiker, die am Tage armselig erscheinen und demütig sentimentale Lieder produzieren, während sie nach Feierabend „in Schale" sich in guten Restaurants hören lassen.

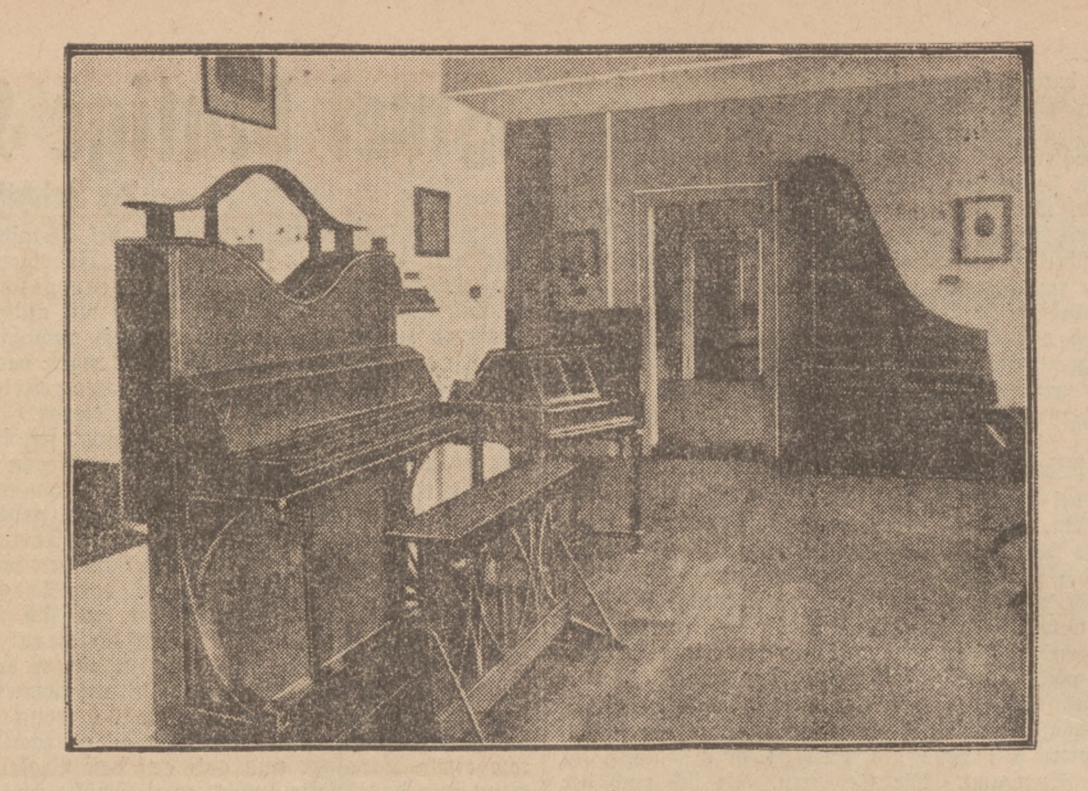
Einmal erlebte ich auf der schönen Landstraße von Innsbruck nach Kufstein einen merkwürdigen Fall. Vor mir ging ein Mensch, den Rücken gebeugt, doch festen Schrittes. Es war ein alter und großer Mann, sein Gesicht, wurde umrahmt von einem weißen Bart und silbergrauem Haar, tief lagen die Augen in den Höhlen, doch gütig und klar war ihr Ausdruck. Hart und bitter wirkte der Mund wie eine Schnittwunde in den schmalen Backen. Unzählige Falten hatten das Gesicht gegerbt wie einen alten Baum. Die Stirn des Mannes war breit und fest, fast schwarz gebrannt von der Sonne. Wir wanderten acht Tage zusammen. Ich sollte heimgehen, waren seine letzten Worte. Wenn einer nur zwei Jahre der Landstraße verfallen wäre, könne er nie mehr zurück.

Das Ende seiner Geschichte hörte ich zufällig in Mannheim. In einem Tabakladen bat ich um Zigaretten. Draußen folgte mir ein Mann, der mich zum Essen einlud. In seinem Hause fand ich nach langer Zeit Bücher, Bilder, Wärme und große freie Liebenswürdigkeit. Beim Erzählen erwähnte ich jene Geschichte und hörte das Ende, oder die Ursache davon. Dieser alte Mann war Ingenieur gewesen, hatte Familie und Kinder gehabt und in einem Notfall Gelder unterschlagen, war ins Gefängnis gekommen, fand später nach verzweifelten Versuchen keine Beschäftigung, und die Landstraße nahm ihn auf. Vor einem Jahr ungefähr war er nach Mannheim gekommen, mußte im Polizeiasyl übernachten und wurde seiner Familie mit Gewalt zugeführt. Dieser alte Mann erhielt als „verlorener Sohn" ein eigenes Zimmer, Taschengeld, alle Freiheit und Ruhe; trotzdem ging er nach sechs Wochen schweigend davon. Ein Landstreicher kann nicht ausruhen.

Erich Wolbers.



„Die alte Stadt"
mit der Kopie des Madonnenbrunnens in Schwäbisch-Gmünd, ist der schöne Vorhof der Ausstellung.



Nürnbergs neues Musikhistorisches Museum
dessen einzigartige Sammlung die allmähliche Entwicklung des Klaviers zeigt, wurde soeben eröffnet. — In unserem Bilde steht im Vordergrund ein um 1800 in Wien gebautes Piano.

Welteroberung durch Reklame

Die „Vereinigung der Reklamevereine der Welt" hat vor dem Kriege in den Vereinigten Staaten einen Kongreß abgehalten, bei dem Reklamefachleute aus aller Welt ihre Erfahrungen austauschten und die gewaltige Bedeutung hervorhoben, die das Anzeigen- und Propagandawesen im Geschäftsleben gewonnen hat. Einer der Redner führte das Beispiel von Atlantic City an, die durch verschiedene große Propagandafeldzüge aus einem winzigen Fischerdorf in 40 Jahren zu einer jährlich von 20 Millionen Menschen besuchten Metropole am Meeresstrand geworden ist.

Der Weltreklamekongreß, der Mitte August dieses Jahres in Berlin stattfinden wird, wird nicht mehr zu beweisen brauchen, was die Reklame für eine Weltmacht geworden ist. Wir wissen es bereits, daß vom Bettler aufwärts, der sein leibliches Gebrechen oder seine defekte Kleidung als wirksamstes Reklamemittel ausnützt, bis hinauf zu den Gekrönten, deren Reklame in der sie umgebenden Pracht und Herrlichkeit besteht, es wohl kaum Menschen gibt, die die Göttin „Reklame" nicht anbeten. Wir leben in der Zeit der Aufmachung, in der Zeit der Reklame, wo es kaum noch möglich ist, mit gewöhnlichen Arbeitsfähigkeiten auf den grünen Zweig zu kommen. Deshalb hat auch der Spruch: „Freie Bahn dem Tüchtigen" heutzutage doppelt soviel Geltung als in früheren Zeiten; er bedeutet den Sieg derjenigen, die in den großen Wettrennen für sich die beste Reklame zu machen verstehen.

Als vor langen Jahren der Inhaber einer großen chemischen Fabrik in England Sir A. F. Bird, der seine Waren mit Hilfe einer großzügigen Reklame vertrieb, starb und ein Vermögen von mehr als 1 Million Pfund Sterling hinterließ, erinnerten die englischen Zeitungen daran, welche Riesenvermögen gerade die Geschäftsleute erworben haben, die ihrerseits wieder ungeheure Summen für Reklame ausgaben.

Jeder weiß heutzutage, durch welche Mittel die Industriekönige der Welt den Gipfel des Ruhmes und Reichtums erklommen haben. Ford, der Automobilkönig, Wrighley, der einstige Trompetenbläser in einem New-Yorker Orchester und heutige Kaugummikönig, Gillette, der Rasierklingenfabrikant, Citroen, der französische Automobilindustrielle, Lord William H. Lever, der Fabrikant der Sunlichtseife, Poiret, der Pariser Modekönig, Antoine, der Erfinder der Bubikopffrisur und viele andere wurden nicht zuletzt durch eine großzügige und geschickte Reklamepropaganda zu Weltberühmtheiten.

Hundert Jahre ist es heute her, daß das Wort Reklame in die Oeffentlichkeit drang. Der erste jedoch, der diesem Wort einen tieferen Sinn verlieh, war der große Reklamemacher des 19. Jahrhunderts Mr. Barnum, der legendäre Zirkusdirektor, dem die dankbare Nachwelt den Beinamen „Vater des Bluffs" gab. Er war der erste, der die Reklame in größtem Umfange und auf jede nur erdenkliche Art benutzte. Von sich reden zu machen, war sein Hauptzweck, und er scheute sich nicht, die sonderbarsten Mittel anzuwenden, um Aufsehen zu erregen. Auf welche Weise er für sich Propaganda machte, wird aus folgendem ersichtlich: Einmal setzte er in London auf die schlaueste Art durch, den Zwerg Thumb der Königin vorzuführen, so daß es sozusagen ein Verstoß gegen Mode und guten Ton wurde, den Zwerg nicht gesehen zu haben. Ein andermal, in Philadelphia, legte er nach Etablierung seines Zirkusses die Maske eines in der dortigen Gegend als Frauenmörder berüchtigten Pfarrers an. Die Bevölkerung wollte ihn lynchen, eine Justiz, die nur im letzten Moment verhindert werden konnte. Auf diese und ähnliche Weise wurde die Neugierde des Publikums aufgepeitscht und ungeheure Einnahmen erzielt. Nicht weniger als 30 Millonen Dollar hatte er für Reklame ausgegeben und auf ebensoviel belief sich sein Vermögen als er starb.

Selbstverständlich findet man noch heute nirgends anderswo ein empfänglicheres Publikum für derartige Reklame als in Amerika. Welch große Erfolge hier durch originelle Ideen erzielt werden können, erzählt Tom Murrey, der Besitzer eines großen Warenhauses in Chicago, in seiner Selbstbiographie. Arm wie eine Kirchenmaus kam er nach Chicago und brachte es innerhalb von 10 Jahren zum reichen Warenhausbesitzer. Er schrieb diesen Erfolg in erster Linie seiner geschickten Reklame zu. Tom verkaufte zuerst Aepfel auf den Straßen, wurde dann Verkäufer in einem Lebensmittelgeschäft und eröffnete schließlich nach wechselvollem Leben einen kleinen Kleider- und Wäscheladen. Nun zeigte sich sein Reklamegenie. Er inserierte die Rückansicht seines Kopfes in den Zeitungen und verfaßte folgende Unterschrift: „Das ist Tom, wenn Sie mich sehen wollen, kommen sie in meinen Laden." In sein Schaufenster legte er Zettel, auf die er mit Blaustift Regeln für seine Verkäufer schrieb: „Verkäufer, redet die Leute nicht tot, ich brauche lebende Kunden!" — „Verkäufer, behandelt meine Kunden so gut, wie ich Euch behandle, dann werden sie zufrieden sein und Tom." An einem Derbytag, als ganz Chicago in den Eisenbahnzügen zur Rennbahn hinausfuhr, mietete er 25 Telegraphenboten. Er gab Telegramme an sich selbst auf, mit der Adresse: „Telegramm für Tom Murrey, er fabriziert Hemden." Jeder der Jungen mußte durch einen der vollbesetzten Züge eilen und das Telegramm ausrufen. Die Sache kostete den genialen Tom kaum 100 Dollar, und die Leute sprachen wochenlang von seinem Trick.

Viele Reklametyps, die zu einem Welterfolg führten, haben eine interessante Vorgeschichte. Die bekannte Fabrikmarke einer Grammophongesellschaft, ein vor dem Schalltrichter sitzender Hund, der mit gespanntem Gesichtsausdruck auf die aus dem Trichter herausschallende Stimme seines Herrn lauscht, stammt von dem englischen Maler Francis Barraud. Das Bild war aber nicht zu Reklamezwecken bestimmt, sondern als Gemälde gedacht und wurde vor etwa 30 Jahren von Barraud gemalt, um in der Ausstellung der Akademie gezeigt zu werden. Die Jury hatte indessen die Annahme des Bildes abgelehnt. Nach dem großen Erfolg, den das Gemälde als Reklamebild hatte, erzählte Barraud seine Entstehungsgeschichte: Sein verstorbener Bruder besaß einen kleinen Foxterier, namens „Nipper", der sich beim Tode seines Herrn verzweifelt gebärdete, Speise und Trank verweigerte. Dem großen Hundefreund Barraud gelang es jedoch, das verzweifelte Tier zu beruhigen und an sich zu gewöhnen. Er hatte eine Sprechmaschine, und so oft er diese in Gang setzte, kam Nipper angerannt, setzte sich vor den Schalltrichter und lauschte mit drolligem Ernst den Tönen, die herauskamen. Das gab Barraud den Gedanken für sein Bild des Hundes, der die Stimme seines Herrn lauscht. Nun brauchte er für das Bild einen eleganten Schalltrichter und ging in ein Grammophongeschäft, um sich einen solchen auszuleihen. Auf die Frage, wozu er ihn brauche, erzählte er von dem Bilde, das er malen wolle. Der Chef des Hauses erkannte sofort, daß er hier eine Fabrikmarke von wirkungsvoller Eindrucksfähigkeit vor sich hatte, machte ihm ein Kaufangebot, und als dann das Bild von der Akademie zurückgewiesen wurde, verkaufte es Barraud der Grammophonfabrik für 100 Pfund Sterling, wozu ihm noch nach dem unerhörten geschäftlichen Erfolge eine Jahresrente von 250 Pfund ausgesetzt wurde.

In dem heutigen Konkurrenzkampf genügt es oft nicht mehr, auf eine solide Weise Reklame zu machen. So entstehen die kuriosesten Ideen, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln. Amerika läßt sich auch in dieser Hinsicht nicht überbieten. Wer kennt nicht die Geschichte von dem Stiefelwichsefabrikanten in New-York, der wochenlang Leute in alle Läden sandte, um nach seinem Erzeugnis zu fragen, bis die Händler infolge der andauernden Nachfrage den Entschluß faßten, die Stiefelwichse zu beziehen und als meistbegehrte zu verkaufen. — An Kuriosität läßt auch folgendes Inserat, das vor einigen Jahren im „Arizona Kicker" erschien, nichts zu wünschen übrig: „Wozu noch länger leben in diesem Jammertal, wenn man schon für 40 Dollar auf das Pompöseste von der Firma X bestattet werden kann." — Ein Arzt in Kalifornien kündigte auf Anschlagsäulen und in Inseraten an, daß er sich verpflichtet, in allen Fällen, in denen die Kranken in seiner Behandlung mit dem Tode abgehen, die Hälfte der Beerdigungskosten beizusteuern.

Wenn auch spärlich, so findet man doch auch in Europa Geschäftsleute, die das amerikanische Muster nachzuahmen versuchen. Auf dem Friedhof zu Gadeshead in England befindet sich ein Grabstein mit folgender Inschrift: „Hier liegt Jeremias Jobbins, ein treuer, aufmerksamer Ehemann, ein zärtlicher Vater. Seine untröstliche Witwe, in der Hoffnung auf ein besseres Wiedersehen, setzt das lange schon bestehende Schlacht- und Fuhrgeschäft an derselben Stelle fort, als wie vor ihrem schmerzlichen Verluste. Leser, weile und notiere die Adresse." — Zum Schluß soll noch die originelle Reklame eines Geschäftsmannes in Gräbzig bei Jena erwähnt werden, der zu gleicher Zeit Imker war: Neben einer gefüllten Honigbüchse prangte in seinem Schaufenster ein Plakat mit der Inschrift: „Sprüche Salomonis 24, 13." Sollte nun der Leser nicht bibelfest genug gewesen sein, um diese Schriftstelle sofort aus dem Gedächtnis zu wissen, so fand er beim Nachschlagen den Vers: „Iß, mein Sohn, Honig, denn er ist gut, und Honigseim ist süß in deinem Halse."

Dr. Nikolas Aranyosi.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Für unsere Frauen



Das gefährliche Alter

„Wenn die Frau liebt, liebt sie immer, der Mann hat inzwischen zu tun.“ Jean Paul hat seiner Zeit gemäß bestimmt richtig beobachtet und treffend wiedergegeben. So mag es wohl gewesen sein. Aber ist es denn heute noch richtig? Heute, im Zeitalter der wachsenden Gleichberechtigung der Frau, im Zeitalter des Frauenüberschusses und der berufstätigen Frau? Die Dinge liegen doch etwas anders, Jean Paul würde sich wundern, wenn er heute den Typ der arbeitenden Frau kennenlernen würde. Denn seitdem die Frau arbeitet, mit beiden Füßen voll und ganz im Berufsleben steht, hat auch sie „inzwischen“ zu tun. Gleich, ob im bürgerlichen oder im sozialistischen Lager, überall, wo infolge der weltwirtschaftlichen Entwicklung die Frau zur Arbeit gezwungen wurde, paßte sie sich nicht nur körperlich, sondern vorher schon in ihrem ganzen Gefühlsleben den neuen, schwierigeren Verhältnissen an. Die Frau von heute hat ebenso wenig Zeit für ihr Ich, kann sich ebenso wenig nur mit ihrem Gefühlsleben und ihren Liebesangelegenheiten befassen, wie der Mann. Auch ihre Interessen sind andere geworden, vor dem alleinherrschenden Ich und der Liebe als Mittelpunkt des Seins stehen wirtschaftliche Sorgen und Nöte. Der Kampf ums Dasein hat für die Frau eingreifende Folgen schon gezeitigt. Wenigstens für die berufstätige Frau — in bürgerlichen Kreisen mag es noch eine in sich abgeschlossene Welt geben, in der Jean Paul noch heute Meister sein könnte.

Und auch für den Mann haben sich völlig neue Gesichtspunkte ergeben. Es stimmt schon längst nicht mehr, daß der Mann im Berufsleben einzig und allein seine Befriedigung findet. Ebenso wenig wie die Frau es nur außerhalb des Berufslebens gefunden haben soll. Zueinander streben in jedem Fall die Geschlechter. Aber das Wie und Wann ist von den äußeren Bedingungen des Lebens charakterisiert. Immerhin ist unsere Zeit dem Manne günstiger. Auch auf dem großen Gebiet der Liebe regelt sich alles nach Angebot und Nachfrage. Eine Zeit des Frauenüberflusses, wie sie heute in ungeahnter Weise besteht, ist der Frauenliebe von vornherein nicht wohlgesinnt. Jung muß man sein, wenn man heute konkurrieren will. Genau so wie der Arbeitsmarkt sich dem Alternden, gleich ob Mann oder Frau, zusehends verschließt, so lange das Ueberangebot besteht, verringern sich die Chancen für die alternde Frau. Aber das Altern ist heute Sache des Individuums, nicht mehr Sache des Geschlechts. Die alternde Frau kann heute ebenso gut 35 wie auch 50 oder 55 Jahre alt sein. Und das gefährliche Alter der Frau dürfte ähnlich verschieden liegen. Aus dem ungehemmten Wunsch des Jungseinwollens erwachsen der Frau die schweren Konflikte, die das gefährliche Alter kennzeichnen.

Ganz gewiß gibt es Frauen, die unter diesen Erscheinungen, nach denen eine geistvolle Frau schon vor dem Kriege diese Uebergangszeit als „gefährliches Alter der Frau“ bezeichnete, niemals zu leiden haben. Ganz gewiß gibt es aber auch Männer, die an ähnlichen Erscheinungen des gefährlichen Alters leiden. Nur, daß ganz allgemein der Mann nicht in gleicher Art und in demselben Maße altert, wie die Frau. Aus der Uebertreibung und Uebertonung des Jungseinwollens ergeben sich zwangsläufig die nicht immer nur leichten Konflikte zwischen Wollen und mangelnden Fähigkeiten. Diese Konflikte können, sie müssen nicht — sich bis zur Krankheit steigern. Eine Krankheit, die in das Bereich des Nervenarztes fällt und nicht immer identisch ist mit den Beschwerden der Wechseljahre, die ebenfalls auf seelischem und körperlichen Gebiete liegen. Auch beim Manne gibt es so etwas ähnliches, wie die Wechseljahre, nur daß diese Veränderung in den seltensten Fällen zutage tritt. Die zunehmende Angleichung der Geschlechter bewirkt, daß heute schon die Beschwerden der Wechseljahre von den meisten Frauen stillschweigend überwunden werden, wie die entsprechenden Jahre beim Manne und die Pubertätsjahre. Das schließt nicht aus, daß auch die reife und alternde Frau noch ein starkes Bedürfnis nach Liebe empfindet. Und da der Mann der alternden Frau allmählich entgleitet, nimmt das an und für sich stets vorhandene Streben zum anderen Geschlecht bisweilen neue Formen an, die ungewöhnlich erscheinen. Aber beim Manne liegen durchaus ähnliche Verhältnisse vor, wenn er auch durch das jetzt herrschende Ueberangebot der Frauen begünstigt wird. Dabei hat sich ohne Zweifel mit der Entwicklung der Körperkultur nur in bürgerlichen, auch in proletarischen Kreisen die Kurve des Lebens — und Liebesglücks auch für die reife Frau verlängert. Wenn noch vor wenigen Generationen die Frau ganz allgemein mit 30 Jahren das Anrecht auf ein Liebesglück verlor, so ist der heutigen Zeit eine solche Festlegung durch das Alter gänzlich unverständlich.

Das ändert nichts an der in vielen Fällen bestehenden Abhängigkeit der reifen Frau von ihrer Sexualität, an ihren Kämpfen um die entschwindenden Reize und das entgleitende Liebesglück. Wer darin eine große Lebenstragödie der reifen Frau sehen will, möge sich die unzähligen berufstätigen Frauen vor Augen stellen, die in ihrem Beruf auch ohne Zwang volle Befriedigung finden, auch wenn sich ihre fraulichen Wünsche aus irgendeinem Grunde nicht erfüllen. Altern ist in jedem Falle schwer, nicht nur für die Frau.

Heinz Heiten.

Winke für heiße Tage

Mit vielversprechenden Temperaturgraden hat sich der August eingefunden, und so gilt es wieder, den Kampf mit der sommerlichen Hitze aufzunehmen. Die Urlauber, die sich in der freien Natur, am Wasser, im Wald und auf Bergeshöhen frei und ungezwungen haben bewegen und gegen sommerliche Wärme schützen können, fluten in die Heimat zurück —, die Großstadt hat sie wieder. Und schon gebietet unerträgliche Hitze Vorsicht von früh bis spät, damit der Körper nicht Schaden leide. Immer wieder werden die selbstverständlichsten Vorsichtsmaßregeln mißachtet und Warnungen in den Wind geschlagen, die zur Erhaltung der Gesundheit und Abwehr oft recht unangenehmer Krankheitsfälle immer wieder gepredigt werden sollten. Besonders die Hausfrau spürt in ihrem Reich, in Küche und Vorratskammer, die gefährlichen Wirkungen sommerlicher Wärme. Das Problem des täglichen Küchenzettels bereitet ihr Kopfzerbrechen, denn unter der Hand verdirbt die Speise im Vorratsschrank. Mit ganz besonderer Vorsicht ist in diesen Tagen das Fleisch zu behandeln. Besonders gilt dies vom Schweinefleisch! Lunge, Herz und Nieren dürfen nicht lange liegen bleiben; am besten werden sie sofort verbraucht. Wer sich in diesen warmen Wochen den Genuß von Geflügel nicht versagen kann, tut gut daran, immer nach der Schlachtwunde zu sehen. Die Ränder müssen nach außen klaffen, die Augen rund und voll, die Haut straff und weiß sein, der Schnabel soll die natürliche Farbe des lebenden Tieres haben. Die größte Angst empfindet die Hausfrau in dieser Jahreszeit vor dem Fischgenuß. Sie ist übertrieben, wenn nur folgende Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden: die Haut muß fest sein, die Kiemen müssen rot, die Augen dürfen nicht eingesunken sein. Im übrigen ist der Fisch nahrhaft und leicht verdaulich, beansprucht auch nur geringe Kochzeit, Vorzüge, die gerade im Sommer besonders ins Gewicht fallen. Recht gefährlich ist es, Eiweiß aufzuheben. Es kann nach einem Tage giftig werden. Auf Eigelb gießt man zweckmäßigerweise einige Tropfen Speiseöl, das man vor dem Gebrauch mit Löschpapier abtupft. Vanilletunke kann, wenn auch nur leicht säuerlich, verhängnisvoll werden. Obst und Gemüse, die Hauptbestandteile der sommerlichen Nahrung, müssen ganz frisch sein. Wurst, besonders Leberwurst, soll man nur für den Tagesbedarf einkaufen; Fleischbrühe wird zweckmäßigerweise ohne Grün gekocht und nach dem Erkalten sorgfältig abgegossen, da der Satz säuert. Aeußerste Vorsicht ist auch bei der Verwendung von Pilzen geboten. Weiche, schleimige, schimmelige und madige Pilze wirft man am liebsten schleunigst fort, Pilzkochwasser darf man nicht gebrauchen.

Auch bei der Zusammenstellung der Bekleidung muß auf die besonderen Bedürfnisse des Körpers Rücksicht genommen werden Man sollte glauben, nichts sei leichter, als sich im Sommer hygienisch anzuziehen, und den Forderungen des gesunden Menschenverstandes zu folgen. Leider werden diese Forderungen viel zu wenig befolgt. Daß die weißen und leichten Stoffe das beste für die heiße Zeit sind, ist hinlänglich bekannt. Wenn weiße Stoffe fast den größten Teil der Wärmestrahlen reflektieren, so ist das bei den schwarzen nicht einmal zur Hälfte der Fall. Hellgelb kommt den weißen Stoffen ziemlich an Schutzwert gleich, hellgrün, rot und grau sind aber schon schlecht für die heiße Jahreszeit. Baumwollfasern leiten die Wärme am besten ab, Leinen fast ebenso gut; Wolle ist schon erheblich schlechter, Seide steht ungefähr in der Mitte, porös gewebter Baumwollstoff läßt den besten Gasaustausch zu. Auch daß man sich im Sommer leichter kleiden muß als sonst, ist eine alte Erfahrung, die nur zu leicht vergessen wird. Wenn die Temperatur des unbekleideten Körpers 27 bis 32 Grad Celsius beträgt, hat die bekleidete Haut — wenn man einmal die bei uns übliche Bedeckung annimmt — schon bedeutend mehr, und bei einer Außentemperatur, die über 24 Grad geht, leicht 34 bis 35 Grad. Die hohe Körpertemperatur kann sich bei starker körperlicher Tätigkeit und bei unzweckmäßiger Kleidung, wenn man die Feuchtigkeit nicht durchpassieren läßt und den Gasaustausch unterbindet, bis zu Fiebertemperaturen steigen. Sonnenstich und Hitzschlag sind dann die Folgen einer unzulänglichen Bekleidung.

Unter den gefährlichen Wärmestauungen haben besonders die Säuglinge zu leiden. Bei ihnen wirkt die Hitze weniger auf das Hirn als auf den Darm. Man spricht von einem „Sommergipfel“, der für die Säuglinge am gefährlichsten ist. In diesen Fällen handelt es sich eben um Wärmestauungen, die durch mangelnden Luftzug und zu warme Packungen verursacht werden. Die Folge ist ein übermäßiges Wuchern der Darmbakterien, die ganz verschiedenartig, oft gefährlicher, oft harmloser, manchmal epidemisch auftreten. Krankheitssymptome sind Brechdurchfall und Krämpfe, die in besonders heißen Sommern viele Opfer fordern. Der Arzt weiß, daß natürlich genährte Kinder vor künstlich genährten Säuglinge, die stets in großer Gefahr schweben. Man darf die Kleinen nicht zu dick einpacken, von übersorglichen Müttern wird

Ferien für die Hausfrauen der Arbeiterklasse!

Wieder sind jene schönen Sommermonate da, wo es für die begüterten Kreise auf die Reise, ab vom Alltag, geht, wo sie an den Wagenfenstern sitzen, derweilen wie ein Filmstreifen die schöne sommerliche Welt vorbeiflitzt, und wo sie unter blauem Himmel, an der See oder vor satten Waldstreifen allen Haushaltskram vergessen sich Stärkung der körperlichen und seelischen Kräfte holen.

Keiner aber, der sich so hineingedrängt sieht in die Gehetztheit aller Haushaltungssorgen und der tausend kleinen Dinge, wie die Hausfrauen, die Frauen und Mütter im Haushalt des Arbeiters und kleinen Mannes. Ihre Hast der Arbeit wiederholt sich Tag um Tag, vom Morgen, wo sie in der Stimmung von Hast und Unruhe die Schuhriemen schnüren, bis zum Abend, wo sie für Stunden sich hinüberschlafen wieder in die Sphäre der neuen gehetzten Strömung für den kommenden Tag.

Um diese Frauen und Mütter, den Frauen des Volkes, müßte es ganz anders stehen! Diese Frauen alle, sie könnten ihrem Mann ein erhöhtes Ich geben, wenn sie selbst ein starkes ausgeruhtes Ich wären; Mann und Frau, sie könnten sich dann gegenseitig von Kraft zu Kraft emporbauen. Aber niemand kann geben und fördern, was er nicht selber gewann und hegt, zu was er nicht selber die Zeit hat, es organisch von innen heraus zu bilden und zu regeln. Den Hausfrauen aber, den abgehetzten Arbeiterfrauen und Müttern, wo bleibt ihnen die Zeit, Gegenden der Seele zu entdecken, die Freuden brächten, die sie heute noch nicht einmal kennen, wo bleiben ihnen Gelegenheiten, in der Stille die Kräfte dazu zu bilden, wo sie doch Tag für Tag weiter rackern müssen, wie blinde Pferde am Seil! Wo finden diese Hausfrauen und Mütter Ruhe und innere Sammlung und die Zeit zur Erholung?

Sonntags sind sie für ihre Lieben fast noch angestrengter tätig als Werktags. Sonntags wie werktags dreht sich ihr Leben wie immer derselbe Kreisel. Sind die Kleinen zu Bett, wartet Waschen, Flicken und Stopfen, statt einer seelisch aufbauenden Stunde zum Lesen. Die Folge ist, daß solche Frauen frühzeitig altern, und daß sie im Leben unbewußt auch auf ihre Umgebung jene trübe Seelenstimmung ausstrahlen, der sie selber erliegen.

Wenn solche Hausfrauen und Mütter gesünder und frischer bleiben sollen, ist auch für sie ein jährliches Ausspannen aus dem täglichen Einerlei notwendig — ebenso notwendig wie für die geistig oder körperlich stark beschäftigten und besser bezahlten Männer, als da sind Aerzte, Gelehrte, Industrielle, Beamte, und ebenso auch wie für jene Schichten, die als Industriearbeiter und -arbeiterinnen sich kraft ihrer Organisationen einen jährlichen Ferienurlaub bereits errangen. So auch gebührte ein jährlicher Urlaub den Hausfrauen und Müttern, ein paar Wochen, in denen sie nichts von ihrer täglichen Arbeit hören und sehen, in denen sie, losgelöst von ihrem Heim, nur sich selber leben, ohne Handarbeit, sich an der Natur erfreuen und neue Kräfte sammeln.

Wie würde ihr Geist dadurch wieder zurückgeführt auf alles Gute, das sie tragen in sich selber und das im trüben Alltag schließlich eingeschlafen ist und vergessen wurde — wie würde wieder weggewischt werden fast jede der Bitterkeiten, Ungerechtigkeiten und Entfremdungen zwischen Mann und Frau, die sich einschleichen, wenn von ihr oder ihnen beiden fast ununterbrochen nur ein Mangel an Freuen, an Geduld, an Mut und Hoffnung und Erfolg ausstrahlt und eingesogen wird Tag für Tag, Jahr für Jahr, wie Wasser von einem Schwamm! Wie würde die Ferienzeit große innere Aufräumezeit sein, von der aus man ein frisch-erwecktes, in allen Winkeln ausgekehrtes inneres Heimleben neu beginnt und auch besser durchhalten würde, weil es bestrahlt wird von der hilfreichen Macht, die in den verflossenen schönen Wochen liegt, und von dem Bewußtsein, ähnlich schöne Wochen in jedem Jahre zu gewinnen! Es sind dann Ferien „ab vom Ich“, die jedoch hinführen zum besseren Ich und allen Hausgenossen Segen bringen.

Wenn es aber so steht — und wer wollte behaupten, daß es nicht so stünde —: wie wenig vermögen dann diejenigen Einwände zu besagen, die gerade die sorgendsten Hausfrauen selber erheben und sich dahin richten, daß die Mutter im Haus eben unmöglich entbehrt werden könne, auch nicht für eine kurze Zeitspanne, weil es ohne Mutter eben nicht geht. Ach, was dies anbelangt, so würde es schon gehen, wenigstens würde es in fast allen Fällen gehen — denn wenn vorzeitiger Kräfteverfall Krankheit oder gar Tod der immersorgenden Hausmutter die Arbeit aus den Händen nimmt, so muß es auch noch gehen, es muß dann sogar gehen ohne den unersetzlichen Schatz, den der Frohsinn und die Gesundheit einer Mutter im Hause darstellt. Die Mütter sollten wissen, daß es etwas sehr Schlimmes ist, wenn es zum Kräfteverfall und Niedergang kommt durch eigene Versäumnis, daß es aber gar nichts Schlimmes ist, sich der Familie einige Wochen im Jahr zu entziehen und diese Wochen der Erholung zu widmen.

Wichtig, wahrhaft wichtig, sogar in den allermeisten Fällen heute noch unlösbar, ist nur die Kostenfrage — aber auch in dieser Hinsicht könnte in manchen Fällen Rat geschaffen werden. In allen solchen Fällen von vornherein, wo es bei einiger Opferwilligkeit möglich wäre, die Mittel in kleinen Beträgen von Mann, Frau und Kinder während des ganzen Jahres anzusparen. Damit wäre ein Anfang gemacht in der Frage. Sicher ist aber auch, daß von gewissen Organisationen innerhalb der Arbeiterbewegung die Sache viel weiter aufgezogen werden könnte. Zukunftsmusik? Man darf wohl der bestimmten Ueberzeugung sein, daß die Zeit auch kommt, in der dies geschieht. Nachdem durch gemeinschaftliche und sonstwie organisatorische Einrichtungen, z. B. für Hauspflege gesorgt werden kann während der Zeit der Erkrankung einer Mutter, wird einmal auch die nötigste Arbeit im Haus ersetzt werden können für die Tage oder Wochen, während derer gesunde Mütter sich in Urlaub und Ausspannung befinden und sich zu neuer Arbeitskraft und Lebensfreude erholen.

Gerade in dieser Beziehung dürfte gewissen Zweigen der Arbeiterbewegung zukünftig noch ein neues und großes und dankbares Arbeitsfeld erstehen.

Es gilt, es für die Hausfrauen des ganzen Volkes dahin zu bringen, daß ihnen jährlich ein für ein paar Wochen vom Alltag losgelöster Aufenthalt in der Natur zu einem Stückchen Glück, zur Gesundheit für Leib und Seele wird. Es gilt, diese Hausfrauen alle dazu bereitzustimmen, sich für solche Zeit von gewohnter Kleinarbeit freizumachen, für solche Wochen einmal „fünf gerade sein“ zu lassen!

Es gilt sodann — und das ist schwieriger allerdings — an solchen Gemeinschaftseinrichtungen weiter zu bauen, durch die in größerem Umfang begonnen werden kann, den Hausfrauen der Arbeiterklasse eine Ferienerholung zu erschließen. Daß eine solche Aufgabe innerlich durchaus verwandt mit dem gesamten sozialen Bestreben des Sozialismus ist, dürfte unbezweifelbar sein. Die sozialistische Bewegung, die die Wirtschaft und die menschliche Gesellschaft dahin organisieren will, daß sie nicht mehr die Erringung eines möglichst hohen Kapitalprofits zum Ziele haben, sondern die ergiebigste und humanste Versorgung des natürlichen Bedarfs der Menschen — diese sozialistische Bewegung hat auch ein Interesse daran, daß nicht die Frauen der oberen Zehntausend allein sich die schöne Welt erschließen, sich stolz ihre Ferienwochen zu neuen Festwochen mit noch größerem Glanz machen, sondern daß bald auch einmal gefragt wird:

„Wie machen wir es in schnellerem Tempo möglich, daß die Einrichtung von jährlichen Ferien für die überarbeiteten und frühzeitig alternden Arbeiterhausfrauen, die uns überall begegnen, auch bald einmal geschaffen wird?“

Ohne Zweifel ist es, daß auch hier unserer sozialistischen Bewegung noch ein großes und dankbares Arbeitsgebiet ersteht.

Wilhelmine Kähler.

Phantasie für übermorgen

Von Erich Kästner.

Und als der nächste Krieg begann,
da sagten die Frauen: Nein!
Und schlossen Bruder, Sohn und Mann
fest in der Wohnung ein.

Dann zogen sie in jedem Land,
wohl vor des Hauptmanns Haus
und hielten Stöcke in der Hand
und holten die Kerls heraus.

Sie legten jeden übers Knie,
der diesen Krieg befahl:
die Herren der Bank und Industrie,
den Minister und General.

Da brach so mancher Stock entzwei.
Und manches Großmaul schwieg.
In allen Ländern gab's Geschrei,
und nirgends gab es Krieg.

Die Frauen gingen dann wieder nach Haus,
zum Bruder, Sohn und Mann,
und sagten ihnen, der Krieg sei aus!
Die Männer starrten zum Fenster hinaus
und sah'n die Frauen nicht an…

hier nur zu oft des Guten zu viel getan. Federbetten, Watte, Steckbett und dergleichen sind für das Kind eine unerträgliche Belastung, wo oft ein Hemdchen vollauf genügen würde. Man bringt das Kleine an einen kühlen, luftigen Ort und wasche es öfter kühl ab. Wenn es Durst hat, gebe man ihm abgekochtes, kühles Wasser oder dünnen Tee, keinesfalls aber Milch, man lasse es nicht zur Uebersättigung kommen, die meist den Brechdurchfall zur Folge hat.

Noch in einer anderen Hinsicht ist jetzt Vorsicht geboten; die Sonnenstrahlen können durch ihre chemischen Wirkungen den Körper recht ernstlich schädigen. Die sogenannten ultravioletten Strahlen führen oft zu schweren Verbrennungen der Haut. Besonders im Gebirge, wo die staub- und wasserfreie Luft nicht die Bestandteile aufweist, die in der Ebene die ultravioletten Strahlen aufsaugen können, kommt es leicht zu Erkrankungen an Hautbrand, oder wie der technische Ausdruck heißt: Gletscherbrand. Auch die Bindehaut des Auges kann vom Sonnenbrand befallen werden. Nichts ist kurzsichtiger, als sich der Sonne allzu lange auszusetzen, ohne sich durch systematische Uebung an die Bestrahlung gewöhnt zu haben. Auch hier schickt sich eins nicht für alle! Nimmt ein untrainierter Körper ein Sonnenbad, das einem anderen vielleicht gut bekommt, so kann sich die Folge nicht nur in äußerst schmerzhaften Verbrennungserscheinungen der Haut, sondern auch in Nervenstörungen und mehr oder weniger schweren Lähmungen äußern.

Kinder-Erziehung

Die Jugend ist um ihretwillen hier. Es wäre töricht, zu verlangen: komm, ältre du mit mir!

Ein Kind, ein junger Mensch, die auf ihrem eigenen Wege irre gehen, sind mir lieber als manche, die auf fremdem Wege recht wandeln.
Goethe.

*

Die Erziehung soll nicht ein Ziehen und Zerren... sie soll sein ein Erhalten des Menschlichen, ein Bewahren des Kindlich-Natürlichen.

Unverdorbene Jugend hat eine so zarte Ehre, daß sie nur zurechtgewinkt werden darf.
Ernst Moritz Arndt.

*

Erwärmt der Mensch in seiner Kindheit, so wird er nie wieder völlig kalt, und was in ihm liegt, wird frisch herausgetrieben, wird blühen und Früchte tragen.
Friedrich Hebbel.

*

Ruhig und langsam die Natur sich selbst helfen lassen, und nur sehen, daß die umgebenden Verhältnisse die Arbeit der Natur unterstützen, das ist Erziehung.

Frage dich als Erzieher stets in großen und kleinen Dingen: Würde ich selbst damit einverstanden sein, so behandelt zu werden, wie ich eben mein Kind behandelt habe?
Ellen Key.

*

Es ist das schlechteste Prinzip in der Erziehung, einem Kind vorauszusagen, daß aus ihm nichts werden wird.
Alfred Adler.

*

Es ist eines der wichtigsten Prinzipien der Erziehung, das Kind ernst zu nehmen, als gleichwertig anzusehen, es nicht herabzusetzen oder mit Spottreden zu überhäufen, nicht komisch zu nehmen, weil das Kind alle diese Aeußerungen seines Gegenübers als drückende aufnimmt und aufnehmen muß.
Alfred Adler.



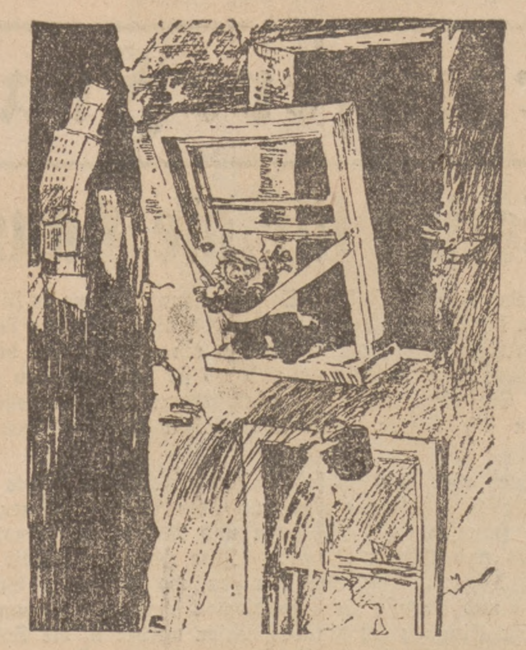
Kattowitz — Welle 416,1

Donnerstag. 10.15: Uebertragung aus Posen. 16.00: Vorträge. 17.00: Unterhaltungskonzert. 18.35: Vortrag. 19.20: Duette. 20.30: Abendprogramm von Krakau. Danach die Berichte und Tanzmusik.

Freitag. 16.20: Schallplattenkonzert. 17.25: Vortrag. 18.00: Konzertübertragung aus Warschau. 19.20: Sportlicher Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Warschau.

Warschau — Welle 1415

Donnerstag. 16: Für das Militär. 17: Konzert. 18.35: Vorträge. 20.30: Abendkonzert, danach die Berichte und Tanzmusik.



Der vertrauensvolle Fensterputzer

„Ei potz — ein Erdbeben! Gut, daß ich mich angeschnallt habe!“ (Judge.)

Freitag. 12.05 und 16.40: Konzert auf Schallplatten. 17.15: Vorträge. 18.00: Unterhaltungskonzert. 20.05: Medizinischer Vortrag. 20.30: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Donnerstag. 9.30: Schulfunk. 16.30: Klänge aus Oesterreich. 18.00: Wirtschaftliche Zeitfragen. 18.30: Stunde mit Büchern. 19.25: Für die Landwirtschaft. — Abt. Welt und Wanderung. 19.50: Stunde der Arbeit. 20.15: Hugo von Hofmannsthal in memoriam. 21.15: Rundfunkmusik. 22.10: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Freitag. 16.00: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30: Musik des 17. Jahrhunderts. 18.00: Schlesischer Verkehrsverband. 18.30: Blick in Zeitschriften. 19.25: Für die Landwirtschaft. — Helmut Bartuschek. 19.50: Stunde der Deutschen Reichspost. 20.15: Uebertragung aus dem Etablissement „Friebeberg“: Volkstümliches Konzert. 22.10: Abendberichte.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung.

Die diesjährige fällige Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung wird am 25. August, vormittags 10 Uhr, in Kattowitz, Zentralhotel, abgehalten. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Geschäftsberichte: a) des Vorsitzenden, b) des Bibliothekars, c) des Kassierers. 3. Referat: „Die Zukunftsarbeit des Bundes“. 4. Neuwahl. 5. Anträge. Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen, nach den Satzungen, den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je 2 Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereins.

Der Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung.

Königshütte. Am Donnerstag, den 15. d. Mts., Ausflug des Bundes. Alle Kulturvereine haben sich daran zu beteiligen. Abmarsch um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Zupfinstrumente und viel Humor sind mitzubringen.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Mittwoch, den 14. August 1929: Musikabend.
Donnerstag, den 15. August 1929: Klodnitz-Fahrt.
Sonntag, den 18. August 1929: Fahrt.

Die Heimabende finden im „Zentral-Hotel“ Kattowitz, Zimmer 15, statt.

Versammlungen des Bergbauindustrieverbandes am 18. 8. 1929.

Bismarckhütte. Ausflug der Zahlstelle und Festrede. Referent: Kam. Sekulski.

Lipine. Vormittags 9½ Uhr bei Machon, Referent: Kam. Smolka.

Knurow. Nachmittags 2 Uhr. Referent: Kam. Ritzmann.

Ober-Lazisk. Festversammlung nachmittags 3 Uhr. Das 40jährige Bestehen des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter. Referent: Koll. Buchwald.

Myslowitz. Vormittags 9½ Uhr bei Strzuzyna (Lelonek). Referent: Wengerek.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Die dem Ortsausschuß angeschlossenen Gewerkschaften zur Kenntnis, daß das für den 18. August angekündigte Gewerkschaftsfest auf den 1. September verlegt ist. Es findet in demselben Lokal mit gleichem Programm statt.

Königshütte. D. S. A. P.-Vorstandssitzung. Am Mittwoch, den 14. August, abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses eine wichtige Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Hierzu ist das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig.

Königshütte. D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. Am Freitag, den 16. August, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3. Maja eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent zur Stelle. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung, u. a. der Wahl von Delegierten zur kommenden Bezirkskonferenz und zum Vereinigungsparteitag in Lodz, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Josefsdorf-Hohenlohehütte. Am Sonntag, den 18. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. im Lokal früher Marcy, jetzt Hoffmann. Referent zur Stelle. Um zahlreichen Zuspruch bittet der Vorstand.

Lipine. Maschinisten u. Heizer. Am Freitag, den 16. August, nachm. 5 Uhr, findet bei Morawietz eine Mitgliederversammlung statt. Kollegen erscheint vollzählig!

Siemianowitz. (D. M. V.) Sonntag, den 18. August morgens um 9½ Uhr, Monatsversammlung bei Herrn Kosdon, ul. Sienkiewicza 11. Die Kollegen werden gebeten der wichtigen Tagesordnung wegen, vollzählig zu erscheinen.

Myslowitz. D. S. A. P. Am Donnerstag, den 15. August, nachmittags 3 Uhr, findet eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt und des Bergarbeiterverbandes im Lokale Chilinski statt. Wir bitten alle Genossen und Kameraden, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Referent: Genosse Matzke.

Eichenau. D. S. A. P. Am Donnerstag, den 15. August, vormittags 9 Uhr, findet im Lokal Achtelik eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Wir bitten alle Genossen und Genossinnen, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da neben der Delegiertenwahl noch andere Punkte von Wichtigkeit zur Beratung stehen. Referent: Genosse Matzke.

Janow. Freidenker. Am Sonntag, den 18. d. Mts., veranstaltet der Verein der Freidenker und Feuerbestattung Ortsgruppe Janow einen Ausflug nach Emok, Gasthaus Breslauer. Sammelpunkt Gasthaus Wyglenda Janow um 9 Uhr vormittags. Abmarsch um 10 Uhr. Alle Ortsgruppen werden gebeten, sich daran zahlreich zu beteiligen.

Nikolai. D. S. A. P. und Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt. Am Mittwoch, den 14. August 1929, abends 7 Uhr, findet im Lokal „Freundschaft“ eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. sowie Arbeiterwohlfahrt statt. Es ist Pflicht aller Genossen sowie Genossinnen, zu dieser Versammlung restlos zu erscheinen, da die Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz stattfindet.

Oberlazisk. Bergarbeiterindustrieverband. Am Donnerstag, den 15. August d. Js., findet b. H. Mucha um 10 Uhr vormittags eine Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes statt, zu welcher vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht ist.

Kozlowa Gora. Am Sonntag, den 18. August, nachmittags 3½ Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Wir bitten alle Genossen pünktlich zu erscheinen. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, sind willkommen. Referent Genosse Raiwa.